



TRIESENBERG

DORFSPIEGEL

Finanzleitbild
und Budgetdisziplin



Erweiterung
des WalserSagenWegs



Porträt
Bergrettung Liechtenstein



Fred Fehr
Berggasthaus Masescha



GEMEINDEBUDGET 2013 IM BLICKPUNKT



Geschätzte Einwohnerinnen, geschätzte Einwohner

Bereits für die Jahre 2012 bis 2015 wurden die Finanzzuweisungen an die Gemeinden deutlich gesenkt. Nun plant die Regierung weitere 10 Millionen Franken zulasten der Gemeinden einzusparen. Davon betroffen sind alle Gemeinden, die aufgrund ihrer geringen Steuerkraft Anspruch auf Finanzausgleichsmittel haben. Im Rechnungsjahr 2012 waren dies alle Gemeinden, mit Ausnahme von Schaan und Vaduz. Die rückläufige Ertragsentwicklung bei gleichzeitig steigenden Ausgaben stellt die Gemeinde vor grosse Herausforderungen, wenn es darum geht, ein ausgeglichenes Budget zu erstellen. Trotz des Spardrucks sollen Einsparungen nicht zu einem Abbau der von der Gemeinde erwarteten notwendigen Dienstleistungen führen. Im Blickpunkt der Frühlingsausgabe berichten wir deshalb über das Budget 2013 und zeigen auf, wo die Gemeinde den Hebel ansetzen will.

Die Rathausnachrichten informieren unter anderem über die kostenintensiven Tiefbauprojekte, den Umbau und die Neuverpachtung vom Hotel Restaurant Kulm und den Anschluss der Personalsorgestiftung der Gemeinde an die LLB-

Sammelstiftung. Wir berichten auch über die kleine Feierstunde, bei der Triesenberg zusammen mit den Gemeinden Schellenberg und Gamprin-Bendern das Label «Energistadt» entgegennehmen durfte. Mein Dank gilt hier der Fachgruppe Energistadt unter der Leitung von Gemeinderat Felix Beck, der es zu verdanken ist, dass Triesenberg das begehrte Label erreicht hat.

Im Dorfgeschehen zeigen wir Bilder der fünften Jahreszeit, der Fasnacht, und von der tollen Wintersaison in unseren Wintersportzentren Malbun und Steg. Aus touristischer Sicht ist auch das Personenporträt über Fred Fehr interessant, der das Berggasthaus Masescha sanft sanieren will und dafür sorgt, dass Einheimische und Gäste in Zukunft nicht auf das kulinarische Angebot und die Gastfreundschaft auf Liechtensteins Sonnenterasse verzichten müssen.

Der Frühling ist auf der Rheintalseite schon weit fortgeschritten, und pünktlich zur Eröffnung der Wandersaison wurde die Erweiterung des WalsersagenWegs zu einem Rundweg fertig gestellt. So präsentiert sich der Familien-Wandererlebnissweg noch attraktiver, und ich kann allen nur empfehlen, sich auf der Erweiterung oder dem «alten» Teilstück des Wegs Geschichte und Sagen unserer Walsergemeinde zu erwandern.

Abschliessend wünsche ich euch viel Vergnügen bei der sicherlich spannenden und abwechslungsreichen Lektüre des Dorfspiegels.

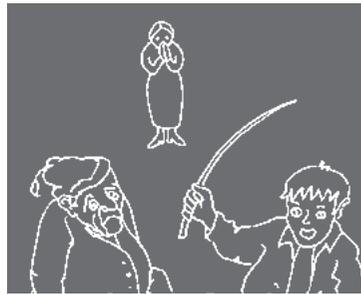
Hubert Sele
Gemeindevorsteher

Inhalt

FRÜHLING_2013



4



34



40



48

- 4 Im Blickpunkt: **Finanzleitbild und Budgetdisziplin**
- 10 Rathaus-Nachrichten
- 24 Aus dem Dorfgeschehen
- 34 Ünschi Gschicht: **Erweiterung des WalserSagenWegs**
- 40 Vereinsporträt: **Bergrettung Liechtenstein**
- 48 Porträt: **Fred Fehr – Berggasthaus Masescha**
- 55 Aus dem Leben

RICHTSCHRUR FÜR GESUNDE GEMEINDEFINANZEN

Kaum ein anderes Thema beschäftigt Land und Gemeinden derzeit so sehr, wie die Frage: Wie lässt sich die schwierige Finanzsituation längerfristig bewältigen? Als grundsätzliche Ansatzpunkte bieten sich vor allem ausgabenseitige Massnahmen an, um trotz stagnierender Gemeindesteuern und sinkender Finanzaufweisungen des Landes eine ausgeglichene Rechnung zu präsentieren und die Gemeindeaufgaben dennoch gut zu erfüllen. Die Gemeinde Triesenberg hat mit dem Finanzleitbild und den Vorgaben aus dem Budgetierungs- und Planungsprozess finanzpolitische Leitplanken geschaffen, die bei der Führung des Gemeindehaushalts als Richtschnur dienen.

VON EGON GSTÖHL

Die rückläufige Ertragsentwicklung bei gleichzeitig steigenden Ausgaben, insbesondere im Sozialbereich, und ein zunehmender Anteil von nicht beeinflussbaren Ausgaben in Form von Kostenverrechnungen des Landes oder Beitragszahlungen stellt die Gemeinde immer stärker vor grosse Herausforderungen, wenn es darum geht, ein ausgeglichenes Budget zu erstellen. Der vorhandene Spardruck verlangt konstruktive und kreative Lösungen, damit die notwendigen Einsparungen nicht zu einem spürbaren Abbau der von der Gemeinde erwarteten Dienstleistungen führen.

HANDLUNGSOPTIONEN FÜR EIN AUSGEGLICHENES GEMEINDEBUDGET Grundsätzlich bieten sich längerfristig neben den ausgabenseitigen auch einnahmenseitige Massnahmen an, beispielsweise die Standortförderung zur Erschlies-

sung neuer Einnahmequellen oder die Anpassung von Gebühren nach dem Verursacherprinzip und dem Prinzip der Kostenwahrheit. Als letztes Mittel, wenn alle anderen Handlungsoptionen ausgeschöpft sind, kann die Gemeinde grundsätzlich auch noch den Gemeindesteuerzuschlag erhöhen, wobei dies gemäss dem Finanzleitbild in den kommenden Jahren nicht vorgesehen ist. Auf der Ausgabenseite konzentriert sich die Gemeinde künftig auf eine geschickte politische Prioritätensetzung sowie auf die Einsparpotenziale beim Sachaufwand und bei verschiedenen Beitragsleistungen.

POLITISCHE PRIORITÄTEN SETZEN Politische Prioritäten setzen heisst, das Wünschenswerte und Notwendige mit den finanziellen Möglichkeiten abzustimmen – sowohl inhaltlich wie auch zeit-



lich. Der Gemeinderat hat an einer Klausurtagung zu Beginn der Mandatsperiode eine Analyse und Bewertung von generellen Entwicklungstrends und strategischen Zielen vorgenommen. Auf dieser Grundlage wurden die Handlungsfelder der Gemeinde bestimmt. Die sich daraus ergebenden Aktivitäten und Massnahmen werden laufend im Rahmen des Budgetierungsprozesses bezüglich der Kosten-Nutzen-Bilanz bewertet und aufgrund der finanziellen Möglichkeiten unter Einhaltung der Vorgaben des Finanzleitbilds festgelegt.

DURCHFÖRSTUNG DER AUFGABEN UND PRODUKTE Ein weiterer Ansatz für Einsparungen der Verwaltung zielt darauf ab, systematisch die wahrgenommenen Aufgaben der Gemeinde kritisch zu durchforsten. Dabei muss aber berück-

sichtigt werden, dass die Gemeinde viele Leistungen aufgrund von Gesetzen oder verpflichtenden Vereinbarungen erbringen muss. Zudem ist der Einbezug des Alpengebiets in die Gemeindeaktivitäten mit einem ungleich grösseren Aufwand verbunden als in anderen Gemeinden, was Quervergleiche erschwert. Im Vordergrund steht deshalb weniger die Streichung bisher wahrgenommener und für die Gewährleistung der Grundversorgung erforderlicher Aufgaben. Hingegen werden die Leistungsstandards bezüglich aufwandreduzierender Massnahmen künftig stärker unter die Lupe genommen.

FEHLBETRAG IM GESAMTBUDGET 2013 Die bisherigen Sparanstrengungen der Gemeinde tragen Früchte, was sich unter anderem in den erzielten Überschüssen der Gemeindebudgets

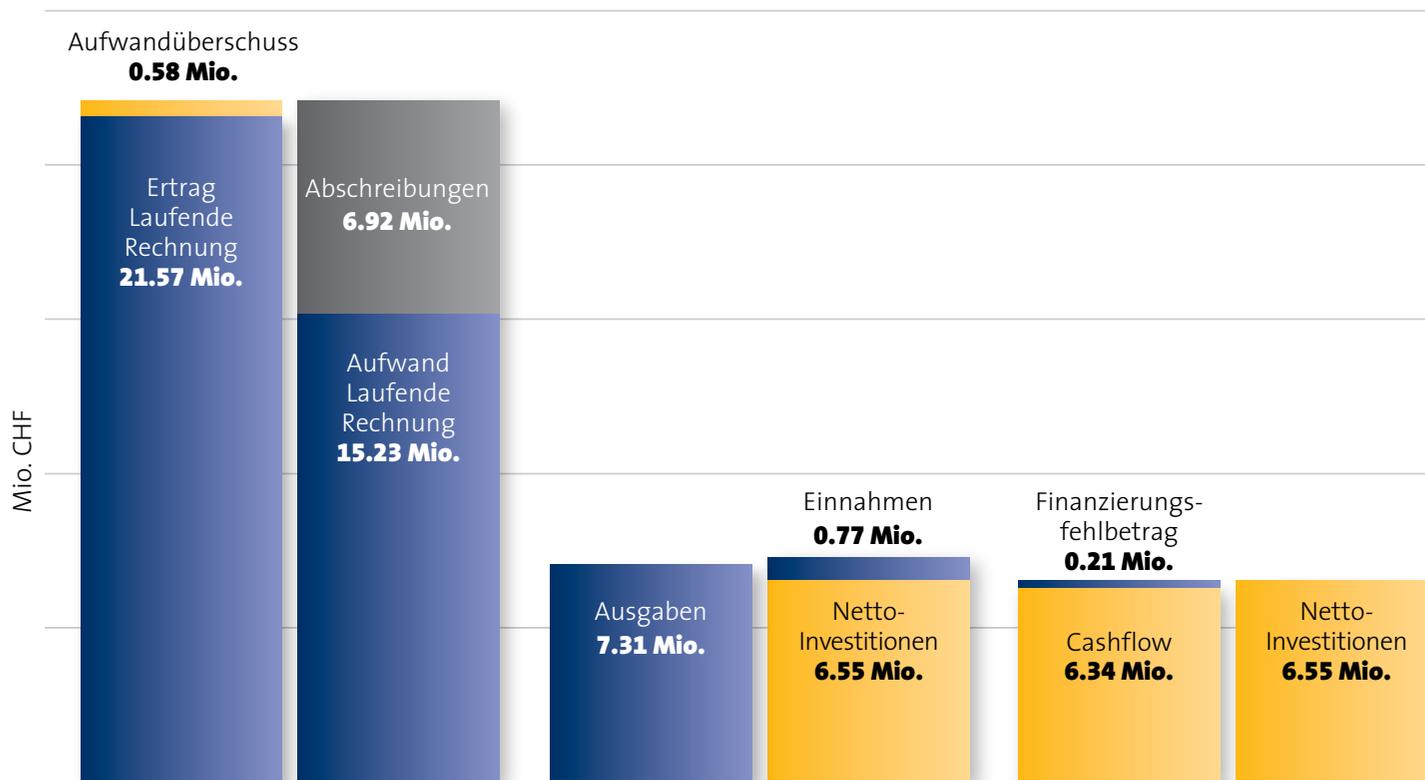
2011 und 2012 von gesamthaft 1.1 Millionen Franken zeigt. Der Voranschlag 2013 weist dennoch einen Fehlbetrag von gut 0.2* Millionen Franken aus, obwohl die Gemeinde zur Kompensation des gekürzten Finanzausgleichs bei den laufenden Ausgaben eine hohe Kostendisziplin an den Tag legt. Im Gegensatz zum Vorjahresbudget können die Mindereinnahmen aus dem Finanzausgleich in diesem Jahr nicht mehr zur Gänze kompensiert werden, weil der budgetierte Gesamtaufwand im Vorjahresvergleich um die 0.7 Millionen Franken höheren Nettoinvestitionen ansteigen wird.

LAUFENDE AUSGABEN IM GRIFF Der Deckungsfehlbetrag von 0.2* Millionen Franken resultiert aus dem für 2013 budgetierten Bruttogewinn der Laufenden Rechnung (Cash Flow) von 6.34 Millionen Franken (Vorjahr: 6.17 Millionen) und Nettoinvestitionen von 6.5 Millionen Franken (Vorjahr 5.8 Millionen). Mit den in diesem Jahr selbst erarbeiteten Mitteln der Gemeinde

ergibt sich somit ein Deckungsgrad bei der Finanzierung der Nettoinvestitionen von 96.9 Prozent (Vorjahr 106.7 Prozent). Für die Restfinanzierung eines kleinen Teils der Investitionen von 0.2* Millionen Franken muss die Gemeinde auf die Finanzreserven zurückgreifen, die in den vergangenen zwei Jahren um 1.1 Millionen Franken angestiegen sind.

KOSTENBEWUSSTE HAUSHALTSFÜHRUNG Aufgrund der sehr kostenbewussten Haushaltsführung verringert sich der Aufwand in der Laufenden Rechnung 2013 um rund 70'000 Franken auf 15.2 Millionen Franken, wobei darin auch verschiedene, von der Gemeinde nicht direkt beeinflussbare Kostenanteile an das Land und gesetzlich gebundene Ausgaben, insbesondere auch eine steigende Belastung im Sozialbereich, enthalten sind. Zusammen mit den um 109'000 Franken angestiegenen Erträgen führen die Kosteneinsparungen in der Laufenden Rechnung zu einem um 176'000 Franken höheren Bruttoge-

Budget 2013

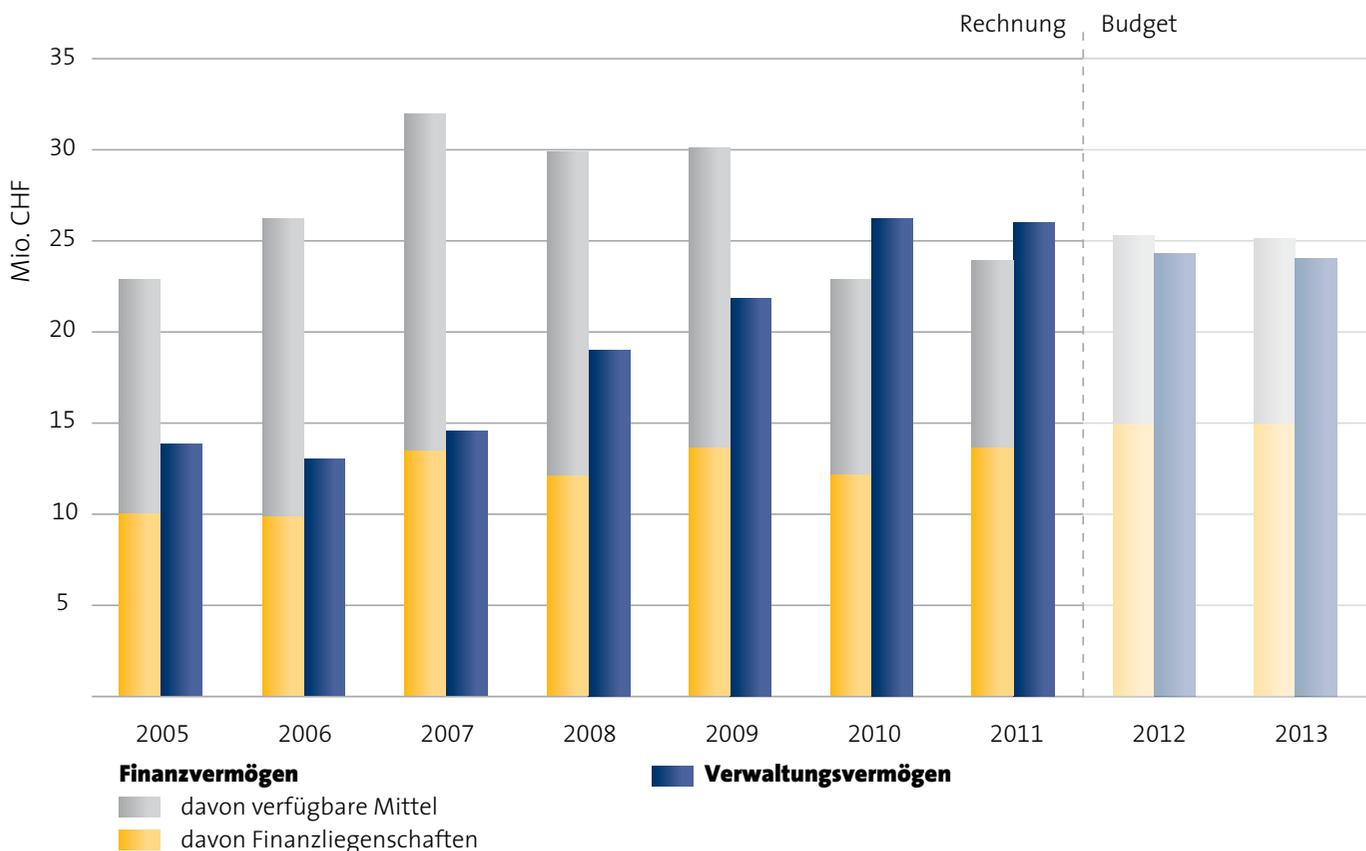


winn (Cash Flow) von 6.34 Millionen Franken. Die sorgfältige Planung der Gemeinde mit einem intensiven Budgetierungsprozess, bei dem jährlich mit allen Budgetzuständigen die Aufwandstrukturen intensiv durchleuchtet werden, wirkt sich positiv auf die Aufwandentwicklung aus. Die Vorgabe lautet, wenn immer möglich Aufwandsteigerungen in der Laufenden Rechnung zu vermeiden oder die Notwendigkeit eingehend zu begründen. Mit diesem Budgetierungsprozess soll das Sparpotenzial ausgenutzt werden, ohne dass die Dienstleistungen der Gemeinde darunter leiden.

NICHT BEEINFLUSSBARER AUFWAND In der Laufenden Rechnung kann die Verwaltung allerdings nur jene Kosten steuern, auf die sie direkt Einfluss nehmen kann. Alle Beiträge und anderen Aufwendungen, die beispielsweise aufgrund von Gesetzen zu leisten sind, können durch die Verwaltung nicht beeinflusst werden. So belaufen sich allein die vom Land belasteten Personalkostenanteile für die Primarlehrer und Kindergärtnerinnen

sowie der Gemeindeanteil an die Sonderschule auf jährlich knapp 1.2 Millionen Franken. Für die Ergänzungsleistungen zu den AHV- und IV-Renten sowie das Pflegegeld werden der Gemeinde 0.6 Millionen Franken in Rechnung gestellt. Dazu kommen die Betriebsbeiträge an die Liechtensteinische Alters- und Krankenhilfe (LAK) von knapp 0.4 Millionen Franken, die Beiträge an den Abwasserzweckverband und die Gruppenwasserversorgung von 0.2 Millionen Franken sowie der von der Gemeinde zu leistende Lastenausgleich in der Sozialhilfe von weiteren 0.2 Millionen Franken. Unter Einbezug der von der Gemeinde geleisteten Beiträge für Energiefördermassnahmen von 0.6 Millionen Franken macht dies 3.2 Millionen Franken aus, was mehr als 20 Prozent der laufenden Ausgaben der Gemeinde entspricht.

GEMEINDESTEUERZUSCHLAG VON 150 PROZENT BLEIBT Das Gemeindebudget 2013 sieht erneut einen Gemeindesteuerzuschlag von 150 Prozent vor. Die auf dieser Grundlage berechneten Ein-

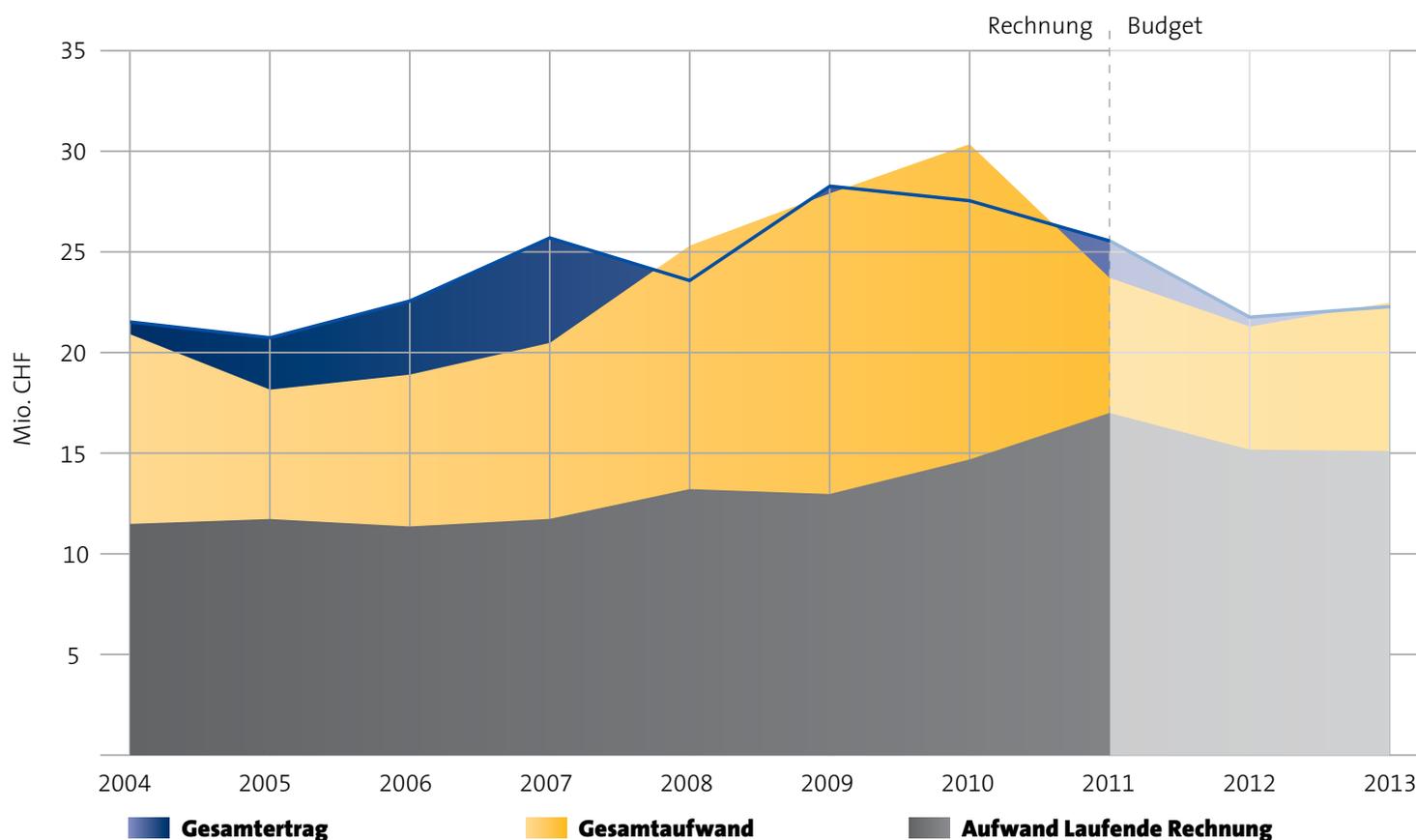


nahmen aus der Vermögens- und Erwerbssteuer belaufen sich 2013 wie im Vorjahr auf 3.6 Millionen Franken. Die Gemeinde wird die rückläufigen Finanzzuweisungen des Landes soweit möglich durch weitere Einsparungen ausgleichen, damit die Vorgaben des Finanzleitbilds 2012–2016 eingehalten werden können. Erst dann, wenn das Sparpotenzial vollständig ausgeschöpft ist und auch allfällige Gebührenanpassungen nach dem Verursacherprinzip nicht mehr zu einer ausgeglichenen Rechnung führen werden, soll eine Anpassung des Gemeindesteuerzuschlags vorgenommen werden. Für den Betrachtungszeitraum des Finanzleitbilds 2012–2016 ist jedenfalls die Beibehaltung des tiefstmöglichen Satzes von 150 Prozent vorgesehen.

INVESTITIONSSCHWERPUNKT TIEFBAU Die Gemeinde investiert auch in diesem Jahr beträchtliche Mittel in die Erneuerung der Infrastruktur. Fast zwei Drittel der Bruttoinvestitionen von 7.3 Millionen Franken werden 2013 in die Sanierung von Strassen, Parkplätzen und Werkleitungen

fließen. Das Hochbaubudget von knapp 2 Millionen Franken hat sich dagegen markant zurückgebildet. Das Investitionsprogramm 2013 wurde im Zuge des Budgetierungsprozesses wie alle anderen Ausgabenpositionen auf Notwendigkeit, Dringlichkeit, Realisierbarkeit und Einsparmöglichkeiten geprüft. Die vom Gemeinderat verabschiedeten Investitionsprojekte erfüllen diese Anforderungen. Die Projekte werden solide, aber zweckmässig und kosteneffizient ausgeführt.

ERNEUERUNGEN UND SANIERUNGEN Schwerpunkte des diesjährigen Tiefbaubudgets bilden die Erneuerung der Wangerbergstrasse samt Werkleitungen sowie der Strassen- und Werkleitungsbau in Malbun mit je 1.1 Millionen Franken. Bedeutende Investitionsprojekte sind auch die Sanierung der öffentlichen Parkplätze in Malbun mit Nettokosten von 0.5* Millionen, der Werkleitungsbau Rotenboden im Zug der Landstrassen-sanierung mit rund 0.4 Millionen und die Fertigstellung des Wasserreservoirs Masescha mit 0.3 Millionen Franken. Der Rest verteilt sich auf zahl-



reiche kleinere Projekte, auf die Fertigstellung laufender Projekte und die Projektierung anstehender Tiefbauvorhaben, darunter die Gschind- und die Täscherlochstrasse.

ALTE POST UND HOTEL KULM Nur ein Viertel der Gesamtinvestitionen entfallen 2013 auf Hochbauprojekte. Ausgeführt werden Sanierungsmassnahmen an der Alten Post, wofür 650'000 Franken eingesetzt werden. Verschiedene notwendige Erneuerungen beim Hotel Kulm (z.B. Fenster, Bodenbeläge, Lift) sowie die Zimmerrenovierungen belasten das Investitionsbudget insgesamt mit rund 300'000* Franken. Weitere Projekte des Investitionsprogramms 2013 sind die Einrichtung der Dorfsaalküche, wofür 100'000 Franken aufgewendet werden müssen, Abdichtungsarbeiten auf dem Schulhausvorplatz mit budgetierten Kosten von 160'000 Franken sowie die statischen Sanierungsmassnahmen bei der Parkhalle der Sportanlage Leitawis, für die Kosten von 100'000 Franken entstehen werden. Verschiedene andere, weniger aufwändige Vorhaben und Planungen machen den Rest des Investitionsbudgets aus.

***ANMERKUNGEN ZUM BUDGET 2013** Nachdem der Gemeinderat das Budget 2013 verabschiedet hatte, beschloss der Landtag im vergangenen Dezember, die Sanierung der Parkplätze in Malbun nicht zu subventionieren. Dadurch wird sich die Investitionssumme trotz der kostengünstigeren Ausführungsvariante von 0.5 Millionen in etwa auf 0.7 Millionen Franken erhöhen. Der Gemeinderat beschloss zudem nach der Verabschiedung des Budgets, im Hotel Kulm umfangreichere Renovationsmassnahmen auszuführen als ursprünglich beabsichtigt. Aus diesem Grund steigt der budgetierte Aufwand von 300'000 Franken auf rund 600'000 Franken an. Bei anderen Projekten zeichnen sich dagegen leichte Kosteneinsparungen ab. Unter dem Strich wird sich der Fehlbeitrag in der Gesamtrechnung statt der budgetierten 0.2 Millionen in der Grössenordnung von 0.5 Millionen Franken bewegen.

LAUFENDE RECHNUNG 2013

(in Millionen Franken gerundet)

Gemeindeverwaltung	2.7
Gemeindeverwaltung, Gemeinderat, Kommissionen, Bauverwaltung, Verwaltungsliegenschaften	
Bildung	2.0
Kindergarten, Primarschule, Sonderschulung	
Kultur, Freizeit	2.0
Kulturförderung, Museum, Gemeindsaal, Vereinshaus, Öffentlichkeitsarbeit, Spielplätze, Wanderwege, Sport, Kirche, Friedhof	
Finanzen	1.9
Finanzliegenschaften, Interne Verrechnungen, Kosten Dorfzentrum, Werkhof, Reinigungspersonal	
Volkswirtschaft	1.8
Land-, Alp- und Forstwirtschaft, Jagd, Industrie und Gewerbe, Energieversorgung,	
Soziale Wohlfahrt	1.7
Jugend/Jugendtreff, Kindertagesstätte, Pflegewohnheim, Sozialhilfe, Familienhilfe	
Umwelt, Raumordnung	1.7
Wasserversorgung, Abwasserentsorgung, Abfallbeseitigung, Schuttdeponien, Umweltschutz	
Verkehr	1.1
Gemeindestrassen, Strassenbeleuchtung, Schneeräumung, übriger Verkehr	
Öffentliche Sicherheit	0.3
Rechtswesen, Gemeindepolizei, Feuerwehr, Zivilschutz	
Gesundheit	0.1
Ambulante Krankenpflege	
Gesamtausgaben Laufende Rechnung	15.3

INVESTITIONEN 2013

(in Millionen Franken gerundet)

Tiefbau	4.6
Hochbau	2.0
Mobilien, Maschinen, Fahrzeuge	0.3
Investitionsbeiträge	0.3
Weitere Projekte	0.1
Bruttoinvestitionen 2013	7.3
Investive Erträge	0.8
Nettoinvestitionen 2013	6.5

BETRÄCHTLICHE INVESTITIONEN IM TIEFBAU



Im Weiler Rotaboda wird die Landstrasse von der Überbauung Samina bis zur Abzweigung ins Profatscheng ausgebaut.

Triesenberg ist die flächenmässig grösste Gemeinde Liechtensteins und muss sowohl rheintalseitig und wie auch hinter dem Kulm ein weitläufiges Netz an Gemeindestrassen und damit verbundenen Wasser- und Kanalisationsleitungen sowie die Strassenbeleuchtung unterhalten. Ein regelmässiger Unterhalt der Infrastruktur ist wichtig, um das Funktionieren, die Sicherheit und auch die Werterhaltung der Anlagen zu gewährleisten. Die Gemeinde wendet denn auch einen Grossteil ihrer Investitionen für den Tiefbau auf. Nach Jahren mit überdurchschnittlich hohen Investitionen im Hochbau wegen der Erweiterung des Dorfzentrums beanspruchen seit 2012 die Tiefbauten wiederum den Lö-

wenanteil des Investitionsbudgets der Gemeinde. Für Sanierungsarbeiten werden im laufenden Jahr rund 4.6 Millionen Franken aufgewendet. Das sind 63 Prozent des gesamten für 2013 geplanten Investitionsvolumens.

ZWEITE ETAPPE DER STRASSENERNEUERUNG IN MALBUN Ein wichtiges Projekt ist die ansprechende und auch für Fussgänger attraktive Strassenraumgestaltung im Malbuner Zentrum. Neben der Strassensanierung und der Gestaltung des Strassenraums ist vor allem die Erneuerung der verschiedenen Werkleitungen ein wichtiger Bestandteil des Projekts. Im vergangenen Jahr wurde die erste Etappe vom Alpenhotel Malbun bis

zum Anwesen Malbun Sport realisiert. Und im Dezember 2012 hat der Gemeinderat das Vorprojekt für die zweite Etappe vom Anwesen Malbun Sport bis zur Talstation der Sesselbahn Sareis genehmigt.

Wie im ersten Abschnitt wird die Fahrbahnbreite 3.40m betragen, links und rechts zur Strassenentwässerung eine Granitrinne von 40cm Breite und beidseitig ein Trottoir von 1.40m erstellt. So ergibt sich eine Gesamtbreite von sieben Meter. Wo die Eigentümer einverstanden sind, soll kein Randstein zwischen Trottoir und privatem Hausvorplatz gesetzt werden. Die bestehende Strassenbeleuchtung wird im Zug der Strassensanierung erneuert, wie dies auch schon

beim ersten Teilstück der Fall war. Kanalfernsehaufnahmen haben ergeben, dass die Abwasserleitung vom Anwesen Malbun Sport bis zum Eingang ins Schwalbennest mit dem Kanalroboter saniert werden kann. Von dort bis zur Talstation Sareis muss die 45 Jahre alte Abwasserleitung ersetzt werden und auch die 45-jährige Guss-Wasserleitung wird durch eine neue Kunststoffleitung ausgetauscht.

Die Bauarbeiten beginnen anfangs April direkt nach Abschluss der Wintersaison und sollen so schnell wie möglich ausgeführt werden, um die Behinderungen durch Bauarbeiten für Anwohner und Gäste möglichst gering zu halten. Das Projekt mit einem Kostenvoranschlag von rund einer Millionen Franken sieht auch die Neugestaltung des Wendekreises und dort eine Bushaltestelle vor.

TEILSTÜCK DER WANGERBERGSTRASSE WIRD SANIERT Von der ehemaligen Schreinerei Eugen Schädler bis zum Wasserreservoir ist die Wangerbergstrasse sanierungsbedürftig. Sie wird nun in diesem Jahr erneuert und auf die Standardbreite von 4.50 m ausgebaut. Nur im Kurvenbereich beim Anwesen Viktor Beck / Monika Büchel-Beck soll die Strasse auf fünf Meter verbreitert werden.

Die Abwasserleitung aus dem Jahr 1968 weist zwar keine grossen Schäden auf, muss aber vom Fassungsvermögen her entlang der Rüteltüberbauung vergrössert werden, wie dies das Generelle Entwässerungs-Projekt der Gemeinde vorsieht. Die Guss-Wasserleitung stammt ebenfalls aus dem Jahr 1968 und wird durch eine neue PE-Kunststoffleitung ersetzt. Da der Gemeinderat beschlossen hat, bei der Strassenbeleuchtung nach und nach auf die moderne



Im April wird der zweite Teil der Strassensanierung im Malbuner Zentrum in Angriff genommen.



Die Details zeigen den schlechten Zustand der Täscherlochstrasse.



Im Bereich der Kurve im Vordergrund wird die Wangerbergstrasse auf fünf Meter verbreitert.

LED-Technologie umzurüsten, werden die alten Strassenlampen durch moderne LED-Leuchten ersetzt. Für das Projekt zur Sanierung dieses Teilstücks der Wangenbergstrasse hat der Gemeinderat einen Kredit in der Höhe von 1.29 Millionen Franken bewilligt. Der Beginn der Bauarbeiten ist auf anfangs April vorgesehen.

LANDSTRASSE IM WEILER ROTABODA WIRD ERNEUERT Das Tiefbauamt wird in diesem Jahr die Rotenbodenstrasse von der Saminaüberbauung bis zur Abzweigung der Prufatschengstrasse ausbauen. Die Gemeinde nutzt die Gelegenheit und wird die Guss-Wasserleitung durch eine Kunststoffleitung sowie die alte Strassenbeleuchtung durch neue Kandelaber und LED-Leuchten ersetzen. Die Kanalisationsleitung weist

keine Schäden auf und muss nicht ersetzt werden. Einzig bei der Abzweigung zur Wislistrasse wird auf einer Länge von 41 Metern eine neue Leitung mit einem grösseren Rohrdurchmesser eingebaut, um den dortigen Engpass zu beseitigen.

Für die Werkleitungsbauten und die neue Strassenbeleuchtung der Gemeinde wurde vom Gemeinderat ein Kredit von rund 433'000 Franken genehmigt.

TÄSCHERLOCHSTRASSE IN SEHR SCHLECHTEM ZUSTAND Wer in letzter Zeit die Täscherlochstrasse befahren hat, wird sicherlich bemerkt haben, dass der Belag zahlreiche Risse, Löcher und Fehlstellen aufweist und auch die Randabschlüsse und die Strassenentwässerung in schlechtem Zustand sind.

Hier ist dringend Sanierungsbedarf gegeben. Laut Berechnungen hat zudem die Kanalisationsleitung aus dem Jahr 1968 im unteren Abschnitt, von der Hegastrasse aufwärts, einen zu kleinen Durchmesser und muss ersetzt werden. Im Zug der Strassenerneuerung soll natürlich auch die alte Wasserleitung ersetzt werden.

Im nächsten Jahr wird eine erste Etappe der Täscherlochstrasse mit den Werkleitungen, von der Hegastrasse bis zum Anwesen Peter Magnago, erneuert werden. Der Gemeinderat hat den Projektierungsauftrag am 26. Februar 2013 an das Ingenieurbüro Frommelt AG vergeben.

Der erste Teil der Täscherlochstrasse wird im kommenden Jahr saniert werden.

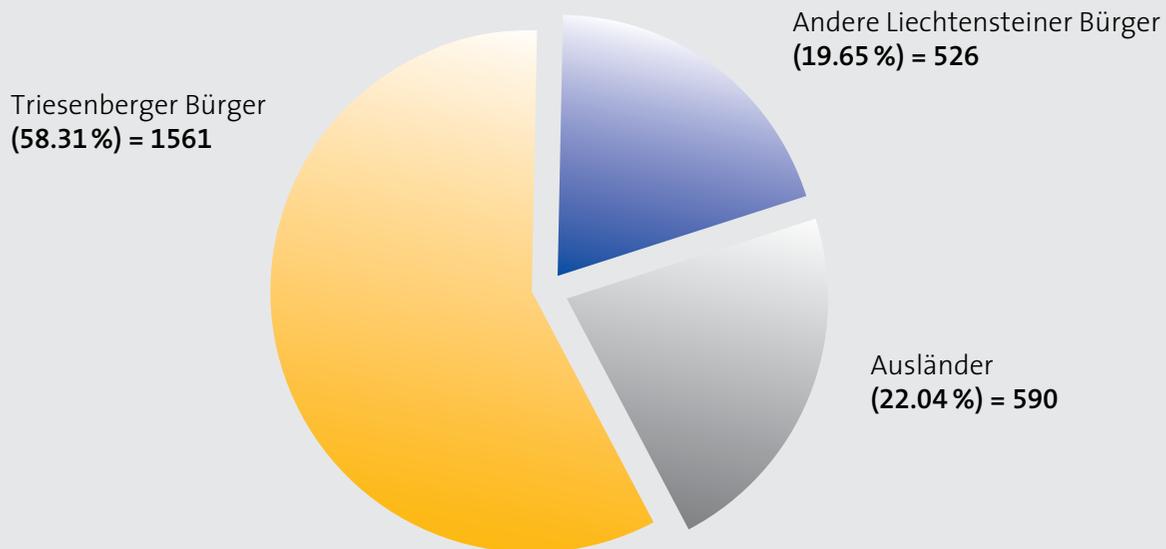


TRIESENBERGER WOHNBEVÖLKERUNG

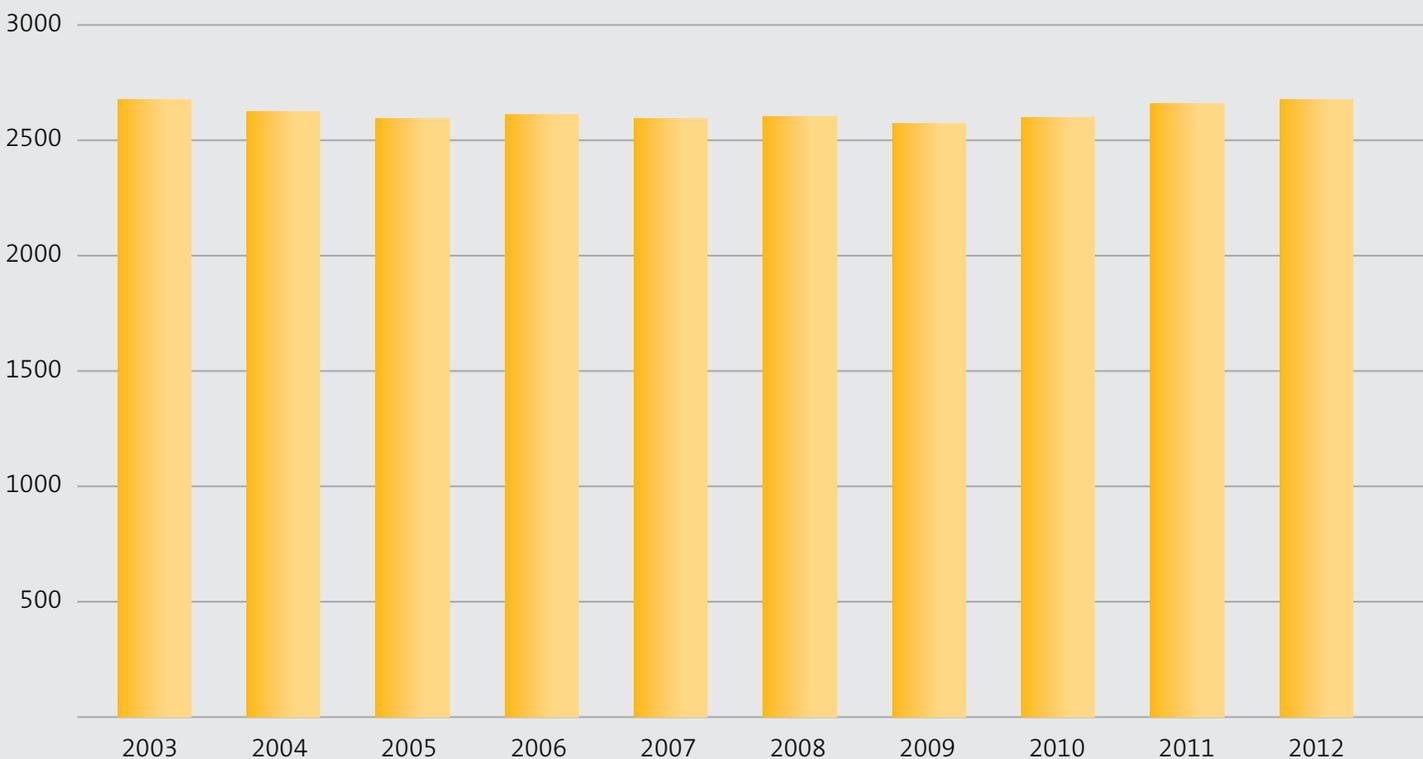
Pro Sekunde nimmt die Weltbevölkerung um etwa 2.5 Menschen zu. Bei Redaktionsschluss leben geschätzte 7'116'887'500 Menschen auf unserer Erde. Die Einwohnerzahl unserer kleinen

Berggemeinde ist dagegen überschaubarer. Seit 2009 steigt sie kontinuierlich ganz leicht an. In Zahlen ausgedrückt hatten 2'677 Personen per 31. Dezember 2012 in Triesenberg ihren Wohnsitz. Der

Ausländeranteil beträgt rund 22 Prozent. Von den 2'087 in Triesenberg wohnhaften Liechtensteinischen Staatsbürgern sind 1'561 Triesenberger Bürger.



Total Einwohnerzahlen



DORFSAAL VOM HOTEL RESTAURANT KULM ABGEKOPPELT

Die Bewirtung im Dorfsaal war in der Vergangenheit direkt an den Betrieb vom Hotel Restaurant Kulm gekoppelt. Neben dem Pächter hatten einzig Dorfvereine die Möglichkeit, die Dorfsaalküche zu benutzen und auf eigene Rechnung zu wirtten. Wie gelegentliche Anfragen zeigten, war aber auch von Privaten und Gastronomiebetrieben durchaus Interesse vorhanden. Im Zug der Neuverpachtung vom Hotel Restaurant Kulm ist nun das Reglement für die Benutzung des Dorfsaals überarbeitet und vom Gemeinderat auf den ersten März in Kraft gesetzt worden. Neu können alle Vereine, Gastronomiebetriebe, Unternehmen und Privatpersonen den Dorfsaal mit Küche für die Durchführung von Anlässen mieten.

DIE WESENTLICHEN ÄNDERUNGEN Wie eingangs erwähnt, haben nun alle Privatpersonen und Unternehmen die Möglichkeit, den Dorfsaal zu mieten. Verantwortlich für die Koordination und Abwicklung ist der Hauswart vom Dorfzentrum, Wolfgang Schädler. Er wird im Vorfeld jeder Veranstaltung mit dem zuständigen Organisator einen Mietvertrag abschliessen. In diesem Mietvertrag und dem neuen Reglement über die Benutzung des Dorfsaals werden alle Details zum Inventar, zur Infrastruktur, zu Dienstleistungen der Gemeinde, zu Auflagen und Sicherheitsvorschriften geregelt werden. Nach der Veranstaltung erfolgt eine Abnahme und dann stellt die Gemeindekasse Rechnung für Miete, Dienstleistungen sowie für beschädigtes oder fehlendes Inventar.

ONLINE-RESERVATIONSSYSTEM Im neuen Dorfsaalreglement werden auch Ablauf, Reihenfolge und Prioritäten bezüglich Reservationen geregelt. Alle Reservationen erfolgen grundsätzlich über das Online-Reservationssystem auf der Website der Gemeinde im Online-Schalter. Dort können auch Reglement, Mietvertrag und weitere Informationen heruntergeladen werden. Wer keinen Internetzugang hat oder sich im Programm nicht zurechtfindet, kann sich bei der Gemeindeverwaltung melden, die dann gerne behilflich ist und die Reservation im System vornimmt. Dank der zentralen Erfassung im Reservationssystem



werden Doppelbuchungen vermieden und bei Terminkollisionen können Lösungen gesucht werden. Auch Veranstaltungen im Bärensaal, der zum Betrieb des Hotels Kulm gehört, werden erfasst. Der Hauswart und der Pächter vom Kulm werden die Termine koordi-

nieren, damit sich Veranstaltungen nicht gegenseitig stören. Um einen möglichst reibungslosen Ablauf zu gewährleisten, müssen von den Veranstaltern auch Aufbau- und Vorbereitungsarbeiten sowie Probestermine eingegeben werden.

Auch weitere Räumlichkeiten, die von der Gemeinde vermietet werden, sind im Online-Reservations-System erfasst und können dort gebucht werden: Sitzungszimmer und Seminarräume im Vereinshaus und im Rathaus, St. Theodulsaal oder dann Schulküche, Aula und Turnhalle in der Primarschule usw.

INFRASTRUKTUR FÜR ORTSVEREINE GRATIS Die Gemeinde ist sich der grossen Bedeutung der verschiedenen Vereinsveranstaltungen für das Dorfleben bewusst. Darum hat der Gemeinderat beschlossen, dass den anerkannten Ortsvereinen der Dorfsaal und andere Lokale samt Infrastruktur gratis zur Verfügung gestellt werden, wenn es sich um eine vom Verein selbst organisierte und auf eigene Rechnung geführte öffentliche Veranstaltung handelt. Die Kosten für Dienstleistungen der Gemeinde, wie etwa der Aufwand für die Bestuhlung, den Parkdienst und die Technikbetreuung werden allerdings auch den Ortsvereinen in Rechnung gestellt.

Veranstaltungen, Aufbau- und Vorbereitungsarbeiten sowie Proben der Vereine müssen ebenfalls im Online-Reservationsystem erfasst und pro Veranstaltung ist der Mietvertrag auszufüllen. Nur so kann das Reservationssystem funktionieren. Hauswart Wolfgang Schädler erteilt bei Fragen gerne Auskunft.

INFORMATIONSVORANSTALTUNG Für die Vereine und die Bevölkerung findet anfangs Mai im Mehrzwecksaal vom Haus St. Theodul eine Informationsveranstaltung statt. Einerseits wird über das 18. Internationale Walsertreffen



informiert, das vom 13. bis 15. September im Grossen Walsertal in Vorarlberg stattfindet. Dann werden auch Fragen zum Online-Reservationssystem und zum neuen Reglement über die Benutzung des Triesenberger Dorfsaals beantwortet und Anregungen entgegen ge-

nommen. Die angepasste Organisation im Kultur- und Sportbereich oder auch die Zielsetzungen der neuen Veranstaltungskommission werden ebenfalls ein Thema sein. Die entsprechende Einladung wurde an die Vereine und an alle Haushalte verschickt.

ENERGIESPARTIPP – DUSCHEN UND BADEN

Auf unserer Erde gibt es an und für sich mehr als genug Wasser, es ist jedoch sehr ungleich verteilt. Der grösste Teil ist Salzwasser und kann damit für Trink- und Bewässerungszwecke unbehandelt nicht verwendet werden. Nur knapp drei Prozent des gesamten Wasservorrats der Erde ist Süsswasser. Und davon wiederum sind nur etwa 0.6 Prozent wirklich nutzbar. Wasser ist also ein sehr kostbares Gut und wir sollten sparsam damit umgehen. Gleichzeitig nützt der sorgsame und bewusste Umgang mit unserem Trinkwasser, ganz speziell mit dem Warmwasser, auch der Umwelt: Wir sparen Energie.

WARMWASSERBEDARF IM HAUSHALT

Der Warmwasserbedarf im Haushalt hängt stark von den individuellen Gewohnheiten des Einzelnen ab und kann pro Person zwischen 10 und 120 Liter pro Tag betragen. Nachstehend eine Übersicht wie viel Warmwasser bei den verschiedenen Anwendungen im Haushalt verbraucht wird.

Anwendung	Wassermenge in Liter bei 40 °C
Vollbad	120 bis 150
Dusche	30 bis 50
Hände waschen	2 bis 5
Haare waschen	5 bis 15
Geschirrspülen (eine Beckenfüllung)	13 bis 20



STROM- UND WASSERSPARTIPPS Wer weniger heisses Wasser verbraucht, reduziert damit seine Energiekosten. Bei Dusche und Wasserhahn können Durchflussbegrenzer montiert werden. Diese mischen dem Wasser Luft bei und senken so die Durchflussmenge pro Minute. So reduziert sich der Wasserverbrauch beim Duschen von rund 22 Liter auf 10 Liter pro Minute und beim Wasserhahn von etwa 13 Liter auf 6 Liter oder weniger. Auch mit Durchflussbegrenzern bleibt das Duschen genauso komfortabel wie bisher. Ein weiterer Spareffekt nebenbei: Sie brauchen weniger heisses Wasser und reduzieren somit auch die Energiekosten. Der Energieverbrauch beim Duschen liegt bei den meisten Privathaushalten an zweiter Stelle nach dem Heizen. Da der Verbrauch beim Baden rund dreimal so hoch ist wie beim Duschen, gilt einmal mehr «Duschen statt Baden» als eine der effizientesten Energiespar- und Klimaschutzmassnahmen. Dies gilt freilich nur, wenn man im Schnitt nur wenige Minuten duscht. Wassersparende Duschköpfe können zudem den Verbrauch um weitere 50 Prozent senken, was den CO₂-Ausstoss eines Haushalts um rund 90 kg CO₂ (8–12 %) und die Energiekosten um etwa 150 Franken pro Jahr senken kann.

- Duschen ist sparsamer als ein Vollbad und benötigt nur ein Viertel der Wassermenge
- Die Badewanne nie zu voll einlaufen lassen. Durch die Wasserverdrängung des Körpers fliesst das warme Wasser ungenutzt durch den Überlauf ab

ENERGIESTADT-LABEL OFFIZIELL ÜBERREICHT

- Bei Nichtgebrauch des Wassers den Hahn zudrehen, zum Beispiel während des Zähneputzens oder beim Einseifen unter der Dusche
- Grössere Mengen Geschirr nicht unter fließendem Warmwasser abwaschen
- Eine Reduktion der Boilertemperatur von 70 auf 60°C ergibt eine Energieeinsparung von rund 20 Prozent
- Die Hände wenn immer möglich mit kaltem Wasser waschen. Beim Öffnen des Warmwasserhahns fliesst zuerst eine gewisse Menge kaltes Wasser aus der Leitung. Bis das Warmwasser nachgeflossen ist, sind die Hände sauber. Das nachgeflossene Warmwasser kühlt sich dann in der Leitung ungenutzt ab.
- Kleine Lecks, wie undichte Wasserhähne oder WC-Spülkästen sofort reparieren
- Werden Duschköpfe mit integriertem Durchflussbegrenzer, Luftansaugung, Eco-Strahl oder Spartaste verwendet, können bis zu 50 Prozent Wasser eingespart werden
- Selbstschlussarmaturen schalten den Wasserauslauf nach der gewählten Zeit und Wassermenge automatisch ab: Wassereinsparung bis 70 Prozent
- Mit Durchflussbegrenzer am Wasserhahn kann bis 50 Prozent Wasser eingespart werden (ein nachträglicher Einbau ist möglich)



Die Vorsteher der neu zertifizierten Gemeinden. Von links: Norman Wohlwend, Schellenberg, Hubert Sele, Triesenberg, und Donath Oehri, Gamprin.



Stolz präsentieren Armin Schädler, Energiestadt-Beauftragter der Gemeindeverwaltung, Felix Beck, Vorsitzender der Fachgruppe Energiestadt, und Vorsteher Hubert Sele das Energiestadtzertifikat.

Vor rund zehn Jahren wurde unsere Nachbargemeinde Triesen als erste Gemeinde Liechtensteins mit dem Label «Energiestadt» ausgezeichnet. Am Mittwoch, 7. März, konnten nun auch die Vorsteher der Gemeinden Gamprin-Bendern, Schellenberg und Triesenberg aus den Händen von Ursula Stämmer, Vizepräsidentin des Trägervereins Energiestadt und Stadträtin von Luzern, das Zertifikat entgegennehmen. Somit sind alle elf Gemeinden Liechtensteins mit dem Label «Energiestadt» zertifiziert. Die Gemeinden verpflichten sich damit, eine nachhaltige Energiepolitik vorzuleben und entsprechende Massnahmen um-

zusetzen. Liechtenstein ist das erste Land weltweit, das sich «Energieland» nennen darf.

Umweltministerin Dr. Renate Müsner war bei der Feierstunde am 7. März ebenfalls anwesend und erhielt das Zertifikat «Energieland Fürstentum Liechtenstein». In ihrer Ansprache betonte sie, dass die Erreichung des Labels vor allem ein Verdienst der Gemeinden sei und bedankte sich stellvertretend für das Land Liechtenstein beim Bürgermeister und den Gemeindevorstehern sowie den Energiestadtkommissionen in den Gemeinden.

ERFREULICHER PROJEKTABSCHLUSS



Für die Erweiterung des Dorfzentrums mit Vereinshaus, Pflegewohnheim, Gemeindeverwaltung, Mehrzwecksaal und Ausbau der Parkhalle hatten die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger am 9. April 2006 einen Verpflichtungskredit in der Höhe von 23 Millionen Franken bewilligt. Nachdem das Vereinshaus bereits 2010 seiner Bestimmung übergeben wurde, konnten im Verlauf des Jahres 2011 auch die verschiedenen Räumlichkeiten im Verwaltungsgebäude und Pflegewohnheim Haus St. Theodul bezogen werden. Im Herbst 2012 lagen dem Gemeindebaubüro alle Abnahmeprotokolle, Garantiescheine, Revisionspläne und Unternehmerlisten und auch das Pflichtenheft für die Unterhaltsarbeiten vor. So hat das Gemeindebaubüro dem Gemeinderat in der Sitzung vom 4. Dezember 2012 den definitiven Projektabschluss und die Kostenabrechnung zur Genehmigung vorgelegt.

Wird wie üblich die Bauteuerung von 2006 bis 2010 in der Höhe von rund 1.7 Millionen Franken berücksichtigt und der nachträglich beschlossene Ausbau des Dachgeschosses im Vereinshaus mit Kosten von 390'000 Franken eingerechnet, so ergibt dies gesamthaft einen bewilligten Verpflichtungskredit in der Höhe von 25.1 Millionen Franken. Gemäss Projektabschluss wurde die Erweiterung des Dorfzentrums im vergangenen Jahr mit Kosten von total 25.4 Millionen abgerechnet. Die Mehrkosten gegenüber dem bewilligten Verpflichtungskredit sind mit rund 298'600 Franken, was 1.2 Prozent der Gesamtsumme entspricht, für ein Projekt dieser Gröszenordnung äusserst gering. Die minimalen Mehrkosten wurden vor allem durch nachträglich beschlossene Arbeiten oder Anschaffungen verursacht. Der Gemeinderat hat den Projektabschluss erfreut zur Kenntnis genommen und der Baukommission sowie dem Gemeindebaubüro für die lobenswerte Projektleitung gedankt.

PROJEKTABSCHLUSS «ERWEITERUNG DORFZENTRUM» (in CHF)

Gemeindeabstimmung
(7./9.4.2006)

23'000'000.00

Teuerung 2006–2010
1'711'543.00

Ausbau Dachgeschoss
(GRB 23.10.2007)
390'000.00

Gesamt Verpflichtungskredit
25'101'543.00

Abrechnungssumme (18.9.2012)
25'400'183.40

Landessubvention
8'244'633.50

Energie-Förderbeiträge
136'250.00

Spende Frau Köhler
1'000'000.00

Nettoinvestition der Gemeinde
16'019'299.90

ANSCHLUSS DER PERSONALVORSORGE-STIFTUNG AN DIE LLB-SAMMELSTIFTUNG

Die Deckungslücke der Pensionsversicherung der Staatsangestellten gab in den vergangenen Monaten viel zu reden und deren Sanierung wird Versicherte, Pensionsbezüger, Regierung, Landtag, Gemeinden aber auch uns Steuerzahler sicherlich noch geraume Zeit beschäftigen. Ganz anders sieht die Sachlage bei der Personalvorsorgestiftung für die Angestellten der Gemeinde Triesenberg aus. Mit einem verwalteten Vermögen von rund 9.3 Millionen Franken und einem Deckungsgrad von 106.10 Prozent steht die Personalvorsorgestiftung der Gemeinde hervorragend da. Ihr gehören aktuell 51 aktive Mitglieder und elf Rentenbezüger an.

IHRER ZEIT VORAUSS Bereits am 11. Dezember 1968 wurde die Personalfürsorgestiftung der Gemeinde Triesenberg vom damaligen Gemeinderat errichtet. Besonders Vorsteher Alfons Schädler hatte sich für die Errichtung der Stiftung eingesetzt, deren Zweck wie folgt festgelegt wurde: «Zweck der Stiftung ist die Fürsorge für die Angestellten der Gemeinde und ihre Angehörigen, insbesondere Frauen und Kinder, gegen die wirtschaftlichen Folgen von Alter, Invalidität und Ableben im Rahmen der statistischen Möglichkeiten zu sichern.»

Mit dieser Entscheidung haben die Verantwortlichen 20 Jahre bevor die Personalvorsorge 1989 obligatorisch wurde, grossen sozialen Weitblick bewiesen und den Gemeindeangestellten die Fortsetzung ihrer bisherigen Lebenshaltung in angemessener Weise im Alter ermöglicht. Von Beginn weg haben sie auf das Beitragsprimat gesetzt, und so steht die Personalvorsorgestiftung der Gemeinde, wie eingangs erwähnt, hervorragend da. Die Stärken der verhältnismässig kleinen Stiftung über all die Jahre waren ihre Nähe zu den Versicherten, die Transparenz und die grosse Flexibilität.

STEIGENDE ANFORDERUNGEN Auf Anregung der Geschäftsprüfungskommission

hat der Stiftungsrat die Wirtschaftlichkeit der Personalvorsorgestiftung und die Vor- und Nachteile der Anbindung an eine bestehende grössere Personalvorsorgeeinrichtung durch einen neutralen Pensions- und Sozialversicherungsexperten prüfen lassen. Der Experte hat dem Stiftungsrat empfohlen, sich einer Sammel- oder Gemeinschaftsstiftung anzuschliessen, da der administrative Aufwand stetig höher wird und der Trend zu einer steigenden Lebenserwartung für eine kleine Kasse schwierig abzusichern ist. Zudem birgt die selbständige Pensionskassenverwaltung und Anlagetätigkeit auch gewisse Risiken. Aufgrund dieser Empfehlung und wegen der zunehmend höheren Anforderungen an das Fachwissen des Stiftungsrats und des Geschäftsführers hat der Stiftungsrat den Anschluss an eine Sammelstiftung weiterverfolgt und verschiedene Angebote eingeholt.

OPTIMALE LÖSUNG GEFUNDEN Nach eingehender Prüfung hat sich gezeigt, dass das Angebot der LLB Sammelstiftung eindeutig das günstigste und passendste ist. Das aktuelle Reglement der Personalvorsorgestiftung der Gemeinde Triesenberg kann praktisch vollumfänglich übernommen werden und die jährlichen Risikoversicherungsprämien und



Bei Fragen zur Personalvorsorgestiftung der Gemeinde gibt Roland Schädler gerne Auskunft.

Verwaltungskosten sind bei der LLB am günstigsten. Die Gemeinde kann mit jährlichen Einsparungen von rund 30'000 Franken rechnen. Zudem handelt es sich um eine inländische Stiftung und das Vermögen wird von einer liechtensteinischen Bank verwaltet.

Da auch die Versicherten der Personalvorsorgestiftung anlässlich einer Informationsveranstaltung nichts gegen den geplanten Anschluss an die LLB Sammelstiftung einzuwenden hatten, beschloss der Gemeinderat im Dezember 2012 die Personalvorsorge der Gemeinde Triesenberg per 1. Januar 2013 an die Sammelstiftung der Liechtensteinischen Landesbank anzuschliessen. Der bisherige Stiftungsrat wurde gemäss Organisationsreglement der LLB Vorsorgestiftung vom Gemeinderat als Vorsorgekommission bestellt.

VORSORGEKOMMISSION

Arbeitgebervertreter

Hubert Sele, Vorsteher, Vorsitz
Stefan Gassner, Gemeinderat
Erich Sprenger, Gemeinderat

Arbeitnehmervertreter

Roland Schädler, Stellvertreter Leiter
Finanzen, Geschäftsführer
Hans Burkhard, Leiter Tiefbau
Isidor Sele, Stellvertreter Förster

LED – LICHTTECHNOLOGIE DER ZUKUNFT

Entlang der Land- und Gemeindestrassen in Triesenberg sind derzeit 388 Natriumdampflampen mit dem orangem Licht und 143 Quecksilberdampflampen mit weissem Licht in Betrieb. Eine mögliche Alternative ist der Einsatz der LED-Technologie. Die Bezeichnung LED steht für «Licht emittierende Dioden». Diese Technologie ist inzwischen ausgereift und wird in den kommenden Jahren die Beleuchtung in allen Lebensbereichen revolutionieren. Sicher, funktional, natürlich und effizient erzeugt das weisse Licht eine Wohlfühlatmosfera und sorgt für Sicherheit auf den Strassen. LEDs überzeugen durch hohe Lichtausbeute, gute bis exzellente Farbwiedergabe und hohe Energieeffizienz.

QUECKSILBERDAMPFLAMPEN AB 2015

VERBOTEN Der Einsatz von Quecksilberdampflampen wird ab 2015 verboten. Die Gründe für dieses Verbot sind vielseitig: Das giftige Quecksilber birgt Risiken bei der Produktion, und auch die Entsorgung ist problematisch. Zudem kann auch bei einem Lampenbruch Quecksilber freigesetzt werden. Die LED-Technologie hat noch weitere wesentliche Vorteile gegenüber den Quecksilberdampflampen. Sie senken den Energieverbrauch um rund 70 Prozent und emittieren auch keine schädliche UV-Strahlung, wie dies die Quecksilberlampen tun. Diese positive Eigenschaft der LEDs betonen vor allem Umweltschützer. Nachtaktive Insekten werden nicht mehr gestört. Die Tiere orientieren sich am UV-Licht der Himmelskörper. Durch die UV-Strahlung werden sie zwanghaft zu den Lampen hingeleitet, die sie so lange anfliegen, bis sie entweder verbrennen oder an Erschöpfung zugrunde gehen.

VERGLEICH MIT NATRIUMDAMPFLAMPEN

Natriumdampflampen sind in der Anschaffung günstig, haben eine ähnliche gute Energieeffizienz wie die LED-Lampen und emittieren ebenfalls keine UV-Strahlung. Hier liegen die Vorteile der LED-Technologie in der höheren Lebensdauer und viel geringeren Streuverlusten. Die LED-Lampen sind zudem unempfindlich gegen häufiges Ein- und Ausschalten und ihr weisses Licht trägt viel zur Sicherheit bei. Die gute Farbwie-



Unser Bild zeigt die Standardleuchte Minilux LED, die das LKW im Auftrag der Gemeinde in Triesenberg einsetzen wird.

dergabe und die subjektiv höhere Helligkeit von weissem Licht führen dazu, dass Gegenstände, Personen und Bauwerke besser erkannt werden. So kann beispielsweise die Anzahl von Verkehrsunfällen reduziert werden, da Untersuchungen ergeben haben, dass Autofahrer bei weisser Strassenbeleuchtung Personen am Fahrbahnrand früher und aus grösserer Entfernung wahrnehmen. Die Fussgänger wiederum erkennen Hindernisse schneller, als bei dem gelblichem Licht der Natriumdampflampen.

SUKZESSIONS UMRÜSTUNG In der Sitzung vom 18. Dezember hat der Gemeinderat beschlossen, bei der Erneuerung von Strassenbeleuchtungen in Zukunft LED als Leuchtmittel zu verwenden. Eine

flächendeckende Umrüstung aller 531 Strassenlampen entlang der Gemeindestrassen würde inklusive Montage und Ersetzen der grünen Laternentypen durch neue Kandelaber rund 587'000 Franken kosten. Deshalb sollen die alten Lampentypen nach und nach ersetzt werden. Bei der Erneuerung von Strassenbeleuchtung im Zug von Strassenbauprojekten werden so in den nächsten drei Jahren die Quecksilberdampflampen und anschliessend auch die älteren Natriumdampflampen ersetzt werden. Übrigens sind im Steinord, beim Anwesen Gätzi, beim Anwesen Christoph Beck und im Bereich des Brunnens derzeit als Muster drei mit LED-Leuchten ausgestattete Strassenlampen in Betrieb.

HOTEL RESTAURANT KULM WIEDER GEÖFFNET

Nach 32 Jahren haben sich Arthur und Jeannette Schädler Ende 2012 entschlossen, kürzer zu treten und den Pachtvertrag für das Hotel Restaurant Kulm zu kündigen. Nachdem im Januar dringend notwendige Umbau- und Sanierungsmassnahmen durchgeführt wurden, hat das Pächterehepaar Kati und Rolf Gerjes den Restaurantbetrieb am Montag, 4. März 2013, aufgenommen. Die Umbauarbeiten der Hotelzimmer wurden Ende März ebenfalls abgeschlossen und so können nun Einheimische wieder im Hotel Restaurant Kulm einkehren und Gäste aus aller Welt dort übernachten.

SANIERUNG MIT AUGENMASS Die Gemeinde hat den Pächterwechsel genutzt und notwendige Sanierungsmassnahmen und Anpassungen an den heutigen Standard durchgeführt. Mit Ausnahme des Wintergartens, der erst später verglast wurde, wurden überall neue Fenster eingebaut. Der alte Hotellift vom zweiten Untergeschoss beim Bärensaal zu den Hotelzimmern im zweiten Obergeschoss wurde durch einen neuen ersetzt. In den Hotelzimmern wurden neue Parkettböden verlegt, die Badezimmer-einrichtung erneuert, helle Fliesen verlegt und anstelle der Badewannen Duschen eingebaut. Die moderne Beleuchtung macht die Zimmer hell und

freundlich. Ein Zimmer wurde zudem rollstuhlgängig und somit behindertengerecht ausgestaltet. Für das Pächterehepaar wurde die Wohnung im zweiten Obergeschoss wieder hergerichtet. Änderungen hat auch das Kulmstübli erfahren. Die schlecht zu reinigende Kunststoffdecke wurde entfernt und eine neue Akustikdecke wurde montiert. Auch hier wurde die Beleuchtung erneuert und der Zugang zum Dorfplatz offener gestaltet. Da die weissen Lampenschirme noch nicht lieferbar waren, sind aktuell schwarze montiert, die aber noch ausgetauscht werden. So wirkt das Kulmstübli freundlich, einladend und auch grösser.

Das Kulmstübli erstrahlt in neuem Glanz. Eine Neuerung ist auch, dass hier nicht mehr geraucht werden darf.



VERÄNDERUNG ALS CHANCE Am Dienstag, 5. März haben Kati und Rolf Gerjes den Gemeinderat zu einem kleinen Umtrunk eingeladen. Im persönlichen Gespräch haben die Damen und Herren Gemeinderäte dabei mehr über die Vorstellungen und Zielsetzungen des neuen Pächterehepaars erfahren und konnten sich gleichzeitig vor Ort vom gelungenen Umbau überzeugen. Architekt Norman Lampert führte die Anwesenden durch die Räumlichkeiten und erläuterte die getroffenen Sanierungsmassnahmen. Veränderungen sind immer auch als Chance zu sehen. So wollen Kati und Rolf Gerjes Bewährtes nach Möglichkeit beibehalten aber auch mit frischem Elan neue Ideen im Hotel Restaurant Kulm umsetzen. Nach einem alten Brauch hat Vorsteher Hubert Sele im Namen der Gemeinde Kati und Rolf Gerjes Brot und Salz überreicht. Mit dem Vers «Brot und Salz, Gott erhalt's» symbolisiert diese Gabe den Wunsch für Gemeinschaft, Wohlstand und Sesshaftigkeit. Zum Abschluss seiner kurzen Ansprache wünschte er dem Hotel Kulm Team, dass der Kulm ein Treffpunkt wird, wo Einheimische gerne einkehren und Gäste von Nah und Fern sich wohlfühlen.

Vorsteher Hubert Sele überreicht Kati und Rolf Gerjes Brot und Salz. Ganz links im Bild Kati Gerjes, in der Bildmitte Rolf Gerjes und rechts Vorsteher Hubert Sele.



WIE GEHT ES IN MALBUN WEITER?

Im Dezember ist der Landtag der Empfehlung der Regierung gefolgt und hat sich gegen eine Subventionierung des Projekts «Eisplatz und Infrastrukturgebäude» und «Neugestaltung Schlucherparkplätze und Parkplatz Schneeflucht» ausgesprochen, wie es die Gemeinde Triesenberg beantragt hatte. Es wurde zwar die landesweite Bedeutung des Projekts anerkannt, nicht aber die Dringlichkeit. Da unsere Gemeinde die hohen Kosten nicht allein tragen kann, sucht der Gemeinderat jetzt nach kostengünstigen Alternativen, um die Attraktivität unseres Wintersportorts auch in Zukunft zu gewährleisten. Denn auch in diesem Winter hat das Naherholungsgebiet Malbun wiederum viel Zuspruch aus der Bevölkerung erhalten und ist besonders bei Familien sehr beliebt.



PARKPLATZSANIERUNG UND -BEWIRTSCHAFTUNG Obwohl die landesweite Bedeutung des Projekts anerkannt wurde, sind gemäss Regierung und Landtag die Erneuerungsarbeiten für die öffentlichen Parkplätze oberhalb der Liftstationen und in der Schneeflucht nicht subventionsberechtigt. Da erstaunt es doch sehr, dass der Landtag im Frühjahr 2008 dem ähnlich gelagerten Subventionsantrag für den Belagseinbau auf den Park-

plätzen bei der Schwimm- und Badeanstalt Mühleholz der Gemeinden Vaduz und Schaan zugestimmt hatte. Die Bewirtschaftung aller öffentlichen Parkplätze – insbesondere im Winter – ist ein wesentlicher Bestandteil des Ortsplanungskonzepts und des Verkehrsrichtplans Malbun. Dass die Gemeinde ihre Parkplätze bewirtschaftet, das heisst für das Parken eine angemessene Parkgebühr einhebt, ist aber auch für die priva-

ten Investoren eine Grundvoraussetzung für den Bau einer Parkhalle. Die Parkhalle wiederum ist notwendig, um den Verkehr im Malbuner Zentrum zu reduzieren und die Erholungsqualität für Feriengäste und Ausflügler zu steigern.

REALISIERUNG NOCH 2013 Der Gemeinderat hat beschlossen, die Sanierung und Optimierung der öffentlichen Parkplätze in Malbun auch ohne Subventionen und unabhängig vom weiteren Verlauf des Eisplatzprojekts zu realisieren. Ohne Unterstützung durch das Land wird die Gemeinde allerdings nicht rund eine Million Franken aufwenden, wie dies im ursprünglichen Kostenvoranschlag vorgesehen war. Deshalb erfolgt, die Parkplatzerneuerung und -gestaltung auf etwas einfachere Art. Mit den Bauarbeiten wird im Mai begonnen werden und auch die Stromzuleitungen für die Parkuhren werden gleichzeitig gelegt.

EISPLATZANLAGE UND INFRASTRUKTUR

Mit dem Bau der privaten Parkhalle beim Orteingang von Malbun kann voraussichtlich im Frühjahr 2014 begonnen werden. Anpassungen des Projekts zur optimalen Einpassung des Baukörpers in die Landschaft, verschiedene Abklärungen betreffend Umweltverträglichkeitsprüfung, Erarbeitung eines Baurechtsvertrags und Ausscheiden der entsprechenden Baurechtsparzelle haben zu leichten Verzögerungen geführt. Der

bestehende marode Eisplatz, das Tourismusbüro, Bancomat, WC-Anlagen und Postfächer stehen also für die Wintersaison 2013/2014 noch zur Verfügung.

Durch diese zeitliche Verschiebung ist etwas Zeit gewonnen worden, was die Erarbeitung von Lösungsvorschlägen für eine einfachere, eventuell mobile Eisplatzanlage und die benötigte öffentliche Infrastruktur (Tourismusbüro, öffentliche WC-Anlagen, Postfachanlage, Postautowarterraum usw.) betrifft. Da die Gemeinde auf die Landessubvention verzichten muss und noch andere wichtige Bauprojekte im Gemeindegebiet anstehen, werden in Malbun die Bauprojekte heruntergeschraubt oder teilweise gestrichen werden müs-

sen. Trotzdem gilt es kreative, zweckmässige Lösungen zu finden, um das Tourismusangebot in Liechtensteins zentralem Wintersportort aufrechterhalten zu können.

WEICHENSTELLUNG BIS MITTE JAHR

Eine vom Gemeinderat bestimmte Delegation und das Gemeindebaubüro werden nun mit Unterstützung von Fachleuten verschiedene Varianten untersuchen und Details klären, um dem Gemeinderat baldmöglichst neue Entscheidungsgrundlagen vorzulegen. Bis zur Sommerausgabe des Dorfspiegels werden wahrscheinlich wichtige Entscheidungen gefällt und so die Weichen für die weitere Entwicklung von Malbun gestellt sein. Dann werden wir über den Stand und

das geplante Vorgehen bei den privaten Projekten, wie Parkhalle oder JUFA-Familiengästehaus, und bei der gemeindeeigenen öffentlichen Infrastruktur beim Ortseingang von Malbun berichten.



GUTE WINTERSAISON

Obwohl die Wintersaison 2012/2013 bei Redaktionsschluss immer noch im Gang ist, darf sicherlich von einer guten Saison für alle Leistungsträger in Malbun gesprochen werden. Frau Holle meinte es gut und sorgte den ganzen Winter über immer wieder für ausgiebigen Schneefall. Auch die Temperaturen für den Einsatz der Schneekanonen haben grösstenteils gepasst, so dass die Pisten mit Hilfe des Kunstschnees optimal präpariert werden konnten. So fanden die Wintersportfans schon im Dezember und auch noch im März ideale Pistenverhältnisse vor. Positiv bemerkbar macht sich auch die Neuorganisation bei Liechtenstein Marketing. Die Verantwortlichen für das Berggebiet sind mit viel Elan und Begeisterung bei der Sache und suchen den engen Kontakt mit Triesenberg-Malbun-Steg-Tourismus, den Leistungsträgern vor Ort und der Gemeinde. Unsere Bildimpressionen zeigen das Winter-Wunder-Land Malbun und sollen bereits «gluschtig» machen auf den kommenden Winter.





ERHOLUNG PUR

Insgesamt etwas beschaulicher und ruhiger geht es im Langlauf- und Rodelmekka Steg zu und her. Auch hier haben die guten Schneeverhältnisse für traumhafte Bedingungen gesorgt, wie unsere Bilder zeigen. Die Langlaufloipen und

auch die Naturrodelbahn von der Sücka waren perfekt präpariert und so machten viele Langläufer beziehungsweise Rodler einen Abstecher in den Steg, um ihrem Hobby zu frönen. Über die idealen Voraussetzungen freuten sich auch

Vereine und Verbände. Im Winter 2012/2013 war die Durchführung von Plauschrennen oder Meisterschaften kein Problem und die Teilnehmerzahlen entsprechend hoch. So macht der Winter Spass.



DIE FÜNFTE JAHRESZEIT

Bereits am 13. Februar war Aschermittwoch und die Narrenprinzenpaare im ganzen Land mussten ihre Regentschaft beenden und das Szepter abgeben. Wenn die Fasnacht 2013 auch sehr kurz war, die Triesenberger Narren haben die Zeit gut genutzt, wie unsere Bilder beweisen. Allen Organisatoren ein grosses

Dankeschön und Kompliment für die vielen gelungenen Veranstaltungen und natürlich auch den vielen Fasnächtlern für ihre witzigen und originellen Ideen für Kostüme oder Wagen. Trotz des schlechten Wetters, kalten Temperaturen und starkem Schneetreiben waren der Fasnachtsumzug und das Finale Fu-

rioso gut besucht. So war denn auch der Fasnachtsdienstag wiederum Höhepunkt und krönender Abschluss einer kurzen und intensiven fünften Jahreszeit, wie die Fasnacht auch genannt wird. Und so kann sich Triesenberg mit Stolz als Fasnachtshochburg bezeichnen.





VERDIENTE VEREINS- JUBILARE GEEHRT

Fünf verdiente Vereinsjubilare, die insgesamt 200 Jahre Vereinstreue repräsentierten, hat die Gemeinde am Freitag, 7. Dezember 2012 mit ihren Partnerinnen ins Restaurant Edelweiss zum Nachtessen eingeladen. Im Auftrag der Gemeinde überreichte Vorsteher Hubert Sele den Vereinsjubilaren die offiziellen Urkunden der Gemeinde und ihre individuellen Geschenkgutscheine. In seiner Laudatio betonte der Vorsteher die grosse Bedeutung der Vereine für das Dorfleben und bedankte sich bei den Jubilaren für ihre Vereinstreue. Dass auch den Partnerinnen der Jubilare ein grosses Kompliment und Dankeschön zusteht, hat Hubert Sele anhand eines kleinen Rechenbeispiels erläutert: Die Jubilare repräsentieren 200 Jahre Vereinsmitglied-



Die geehrten Jubilare von links: Erwin Bühler, 30 Jahre Freiwillige Feuerwehr, Georg Arpagaus, 30 Jahre Freiwillige Feuerwehr, Vorsteher Hubert Sele, Herbert Aemisegger, 40 Jahre MGV-Kirchenchor, Louis Gassner, 40 Jahre Harmoniemusik Triesenberg, Thomas Eberle, 30 Jahre Freiwillige Feuerwehr, und Willy Weibel, 30 Jahre MGV-Kirchenchor.

schaft. Nimmt man nun an, dass pro Jahr durchschnittlich 100 Proben und Auftritte stattfinden und diese in der Regel etwa zwei Stunden dauern, so haben die Partnerinnen total 40'000 Stunden auf

ihren Partner verzichten müssen. Zum Schluss wünschte der Vorsteher den Jubilaren noch viele weitere Jahre Freude bei ihrer Tätigkeit im Verein.

SUPER TINA

Im Super-G von Garmisch feierte die Wahltriesenbergerin Tina Weirather am 1. März ihren ersten Weltcupstieg. Damit ging eine zehnjährige Durststrecke bei den LSV-Damen zu Ende. Zusammen mit der Heimatgemeinde Planken hat die Gemeinde Triesenberg als Wohngemeinde Tina mit einem Inserat in den Landeszeitungen zum grossartigen Erfolg beglückwünscht. Den Mitarbeitenden im Triesenberger Werkhof war das allerdings nicht genug. Sie haben ein eigenes Gratulationsplakat beim Gemeindegewerkhof aufgestellt, um Tina Weirather von Herzen zu ihrer herausragenden Leistung zu gratulieren.





STIMMUNGSVOLLE ADVENTSFEIER

Im Triesenberger Dorfzentrum wurde die Weihnachtsbeleuchtung am 1. Adventssonntag, dem 2. Dezember 2012, im Rahmen der Adventsfeier «Lichterglanz» offiziell erstmals eingeschaltet. Bereits zum zweiten Mal fand parallel ab 13:00 Uhr ein Adventsmarkt statt, wo mehr als zehn Anbieter aus Triesenberg und der Region selbstgemachte Geschenk- und Dekorationsartikel zum Kauf anboten. Der kleine Markt und auch die Adventsfeier waren gut besucht, und es machte den Besucherinnen und Besuchern sichtlich Spass, durch die Reihen der Marktstände zu flanieren und später den Darbietungen auf der Bühne zu lauschen.

Um 17 Uhr eröffnete die Jugendmusik die eigentliche Adventfeier. Leichter Schneefall bei winterlichen Temperaturen sorgte für eine einmalige Vorweihnachtsstimmung. Die jungen Musikantinnen und Musikanten bekamen viel Applaus für ihren Auftritt unter der Leitung von Daniel Beck. Als frischgebackener Jugendreferent war Daniel bei seinem ersten Auftritt sicherlich genauso nervös, wie seine Schützlinge. Danach startete Vorsteher Hubert Sele den Countdown und präzise bei Null gingen die Lichter der Weihnachtsbeleuchtung an. Ein echter Hörgenuss war danach der Gastauftritt des Divertimento Chors aus Schaan. Zwei Konzerteile mit festlichen

und fröhlichen Liedern stimmten das Publikum auf eine besinnliche Adventszeit ein. Eine Flötengruppe unter der Leitung von Angelika Kessel spielte zwischen den beiden Auftritten des Chors weihnachtliche Melodien, darunter passend zum Schneegestöber: «Leise rieselt der Schnee». Zu dieser stimmigen Adventsfeier darf den Organisatoren wiederum gratuliert werden.

TEILNAHME AM WELTJUGENDTAG IN BRASILIEN

Der Weltjugendtag 2013 wird vom 23. Juli bis 28. Juli in Rio de Janeiro stattfinden. Dies wurde auf der Aussendungsmesse des Weltjugendtags 2011 von Papst Benedikt XVI. bekanntgegeben. Aufgrund von gesundheitlichen Problemen, trat Papst Benedikt XVI. Ende Februar 2013 von seinem Amt zurück. Sein Nachfolger Franziskus wird demnach in einer seiner ersten Auslandsreisen ein Land seines Herkunftscontinents Lateinamerika besuchen.

TRIESENBERGER DELEGATION Bereits 2011 ist eine stattliche Gruppe vom Bäärg zum Weltjugendtag nach Madrid gepilgert. Bei diesem kirchlichen Grossereignis haben sich mehr als eine Million junger Menschen aus der ganzen Welt getroffen, um mit dem Papst zu beten und Gottesdienste zu feiern. Dazu ergaben sich immer wieder auch es viele Möglichkeiten der Begegnung und des Austausches der Jugendlichen untereinander. Gemeinsam wurde gesungen, ge-

tanzt und gebetet. Die Weltjugendtage gibt es nun schon seit 1986 und wurden von Papst Johannes Paul II. ins Leben gerufen. Vom 14. bis 30. Juli im kommenden Jahr werden auch sieben Triesenberger Jugendliche und drei aus der Nachbargemeinde Triesen gemeinsam mit Pfarrer Georg Hirsch sowie den Kaplänen Kalisch und Simiganovschi nach Rio de Janeiro zum Weltjugendtag fliegen.

Während ein Wagen noch in Arbeit ist, wird der nächste schon erwartet.



REISEKASSE AUFBESSERN Da eine solche Reise mit hohen Kosten verbunden ist, haben sich die Teilnehmer vom Bäarg und von Triesen verschiedene gemeinnützige Projekte überlegt, um einerseits etwas Gutes zu tun und andererseits die Reisekasse aufzubessern. Den Auftakt machte das Autowaschen, das in der Garage von Gemeinderat Jonny Sele an der Winkelstrasse 42 am Samstag 16. März stattfand. Für nur fünfzig Franken sorgten zahlreiche «Heinzelmännchen» dafür, dass die kleinen und grossen Wagen wieder wie neu um die Wette strahlten. Geplant sind auch noch ein monatlicher Kuchenverkauf nach der Sonntagsmesse, ein Alpwerktag und ein Arbeitseinsatz auf einem Bauernhof.



Frisch geputzt – jetzt kann der Frühling kommen.

PERSONALWESEN

DIENSTJUBILÄUM

5 Jahre (1. April):

Helen Eberle, Schalterangestellte/
Sachbearbeiterin

Wir danken Helen für ihre Treue zur Gemeinde und wünschen ihr weiterhin viel Freude bei ihrer Tätigkeit in der Verwaltung.

AUSTRITTE

Stephan Kunz, Gemeindegassier, hat die Gemeindeverwaltung auf Ende Februar verlassen, um sich einer neuen beruflichen Herausforderung zu stellen. Wir danken ihm für seine Mitarbeit seit Sommer 2009 und wünschen ihm für die berufliche und private Zukunft alles Gute.

Valentin Beck, seit 2009 Mitarbeiter im Werkdienst und zuvor langjähriger Forstwart als auch Förster-Stellvertreter, wird nach nicht ganz 28 Jahren im Dienst der Gemeinde am 1. April in die Frühpen-sion eintreten. Wir danken ihm ganz herzlich für die langjährige Treue zur Gemeinde und wünschen ihm alles Gute im wohlverdienten Ruhestand.

EINTRITT

Am 5. Februar 2013 hat der Gemeinderat entschieden, Frau Ulrike Beck, Bergstrasse 96, als neue Gemeindegassierin anzustellen. Sie wird ihren Dienst am 1. Juni antreten. Wir heissen sie schon jetzt herzlich willkommen und wünschen ihr einen guten Start in der Gemeindeverwaltung.



Helen Eberle



Ulrike Beck



Stephan Kunz



Valentin Beck

Betrachtungen zur Erweiterung des WalserSagenWegs

SAGEN UND LEGENDEN WERTVOLLES VOLKSKULTURGUT

Der «WalserSagenWeg» wurde im Frühjahr 2007 als besonderer Themenweg in Liechtenstein eröffnet und erfreut sich seither grosser Beliebtheit.

Das wertvolle Kulturgut der Sagen steht im Mittelpunkt und setzt Impulse, sich mit unseren Sagen zu beschäftigen. Nun ist der grosse Wunsch in Erfüllung gegangen, den Weg mit neuen Stationen zu erweitern und wieder zum Ausgangspunkt zurückzuführen. Die nachfolgenden Betrachtungen mögen anregen, die Wegstrecke zu begehen, zu geniessen und vertiefter in die Welt der Sagen und Legenden einzutauchen.

VON JOSEF EBERLE

ZUM WESEN UND ZUR FASZINATION DER SAGEN Sagen und Legenden sind altes Volkskulturgut und gehören als kostbarer Schatz zu unserem Kulturkreis. Sie vermögen uns auch heute noch mit dem Geheimnisvollen, Mystischen und Unerklärbaren, das ihnen eigen ist, zu faszinieren. Sagen sind bei Kindern und Erwachsenen gleichermaßen beliebt. Es ist gut vorstellbar, was für eine Faszination sie zu einer Zeit ausgeübt haben müssen, als es noch kein elektrisches Licht gab und die Mütter und Grossmütter, die sich meist als wahre Erzähltalente entpuppten, im dämmrigen Schein der Talglichter und später der Petroleumlampe ihre Erzählungen zum Besten gaben. Wer aber glaubt, dass die Sagenwelt heute ihre begeisternde Wirkung verloren hätte, irrt sich.

Auch in der heutigen Zeit vermag zum Glück das Erzählen von Sagen, Legenden, Fabeln und anderen Geschichten durch die Unmittelbarkeit und die Ausstrahlung der erzählenden Person gut mit der Konkurrenz der modernen Medien in Schule und Haus mitzuhalten.

Dr. Max Waibel, Verfasser des bedeutenden Sagenwerks «Das grosse Buch der Walser Sagen», definiert Sagen ihrem Wesen nach als unbeglaubigte Vergangenheitsberichte, die meist Begegnungen des Menschen mit übernatürlichen Wesen, Kräften und Mächten schildern oder von grossen historischen Ereignissen und Personen berichten. Das in den Sammlungen verbuchte Sagen gut stamme aus der Zeit vor den grossen



Umwälzungen lange bevor Motormäher und Ladewagen, Sensen und Heuseile verdrängten. Sagen dürfen auch als «Wandergut» bezeichnet werden. Im Alpenraum wurden Sagenstoffe häufig durch Wanderknechte, Wanderhirten und Wandersennen, Fuhrleute, Viehhändler und Säumer vermittelt. Als Orte der Vermittlung boten sich Wirtshäuser, der familiäre Kreis und speziell die abendlichen Zusammenkünfte an langen Winterabenden an. Publikationen wie Kalender, Lesebücher und Familienzeitschriften trugen im 19. und 20. Jahrhundert zur Verbreitung von Sagen bei.

GUT AUFGEARBEITETE SAGENSAMMLUNGEN

Hans-Friedrich Walser hat 1948 das Buch «Sagenumwobene Heimat – Liechtensteiner Sagen aus Berg und Tal» herausgegeben. Dieses Werk mit den eindrücklichen Illustrationen von Prof. Franz Renner galt lange Zeit als Standardwerk. Es

wurde vor wenigen Jahren im Alpenland Verlag neu herausgegeben. Prof. Otto Seger (1907–1988) hat sich um den liechtensteinischen Sagenbestand bemüht wie kaum ein anderer zuvor. Er hat den bisher gesammelten und publizierten Sagenschatz zusammengetragen, nach Motiven geordnet und kommentiert. Mit Hilfe seiner Schüler konnte er ab Mitte der 50er Jahre die Sammlung beträchtlich erweitern. Seine Arbeit wurde im Jahrbuch des Historischen Vereins 1965 publiziert und ein Jahr später als Sonderdruck auch in Buchform veröffentlicht. Sein Bruder Prof. Josef Seger hat das Werk meisterhaft illustriert. Herbert Hilbe hat viele Liechtensteiner Sagen in eine gut lesbare Form gebracht und zusammen mit der Illustratorin Susanne Smajić ein eindrückliches Sagenbuch mit dem Titel «Liechtensteiner Sagen neu erzählt» geschaffen. Das Werk ist im van Eck Verlag erschienen. Dr. Max Waibel hat im oben erwähnten Werk 1050 Sagen aus den Wal-

Von links nach rechts zeigen die Illustrationen aus den oben angeführten Werken, wie die Kunstschaffenden mit unterschiedlichen Techniken und Stilen gearbeitet haben: «Der Riese von Gufli» von Prof. Franz Renner, Holzschnitt – «Das Nachtvolk» von Prof. Josef Seger, Kohlenzeichnung – «Der rote Geissbock» von Susanne Smajić, Aquarell – «Der Fültritt» von Regina Marxer – Strichzeichnung für Tafeln auf Schiefer.

sergebieten zusammengetragen. Seine Sammlung ist nach Landschaften gegliedert und als «Sagenreise» aufgebaut. Das Buch ist im Jahr 2010 im Huber Verlag, Frauenfeld, erschienen. Die Illustrationen stammen von Regina Marxer, der wir die hervorragenden Zeichnungen auf unseren Sagenstationen und in der Broschüre zum WalserSagenWeg verdanken.

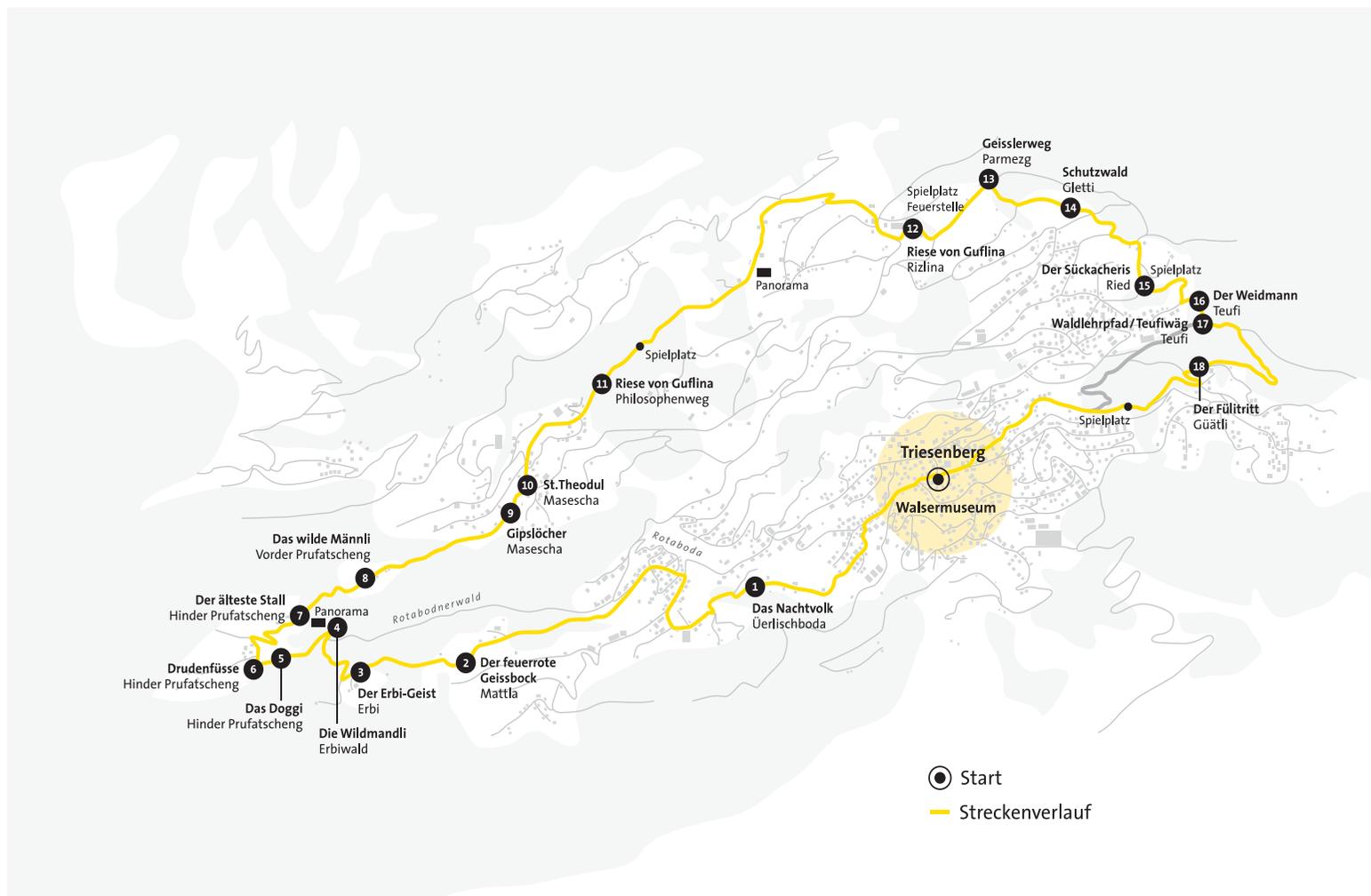
SAGEN ALS THEMENWEG Triesenberg ist ein ideales Wandergebiet. Die Idee, einen der Wanderwege dem Thema Sagen zu widmen, liegt schon viele Jahre zurück. Im Frühjahr 2007 konnte das Projekt WalserSagenWeg mit den ersten zwei Teilabschnitten realisiert werden. Der Weg führt durch eine Kulturlandschaft, die wohl nur Triesenberg in dieser einmaligen Art zu bieten hat. Die Walser Vorfahren haben durch harte Rodungstätigkeit landwirtschaftliche Nutzflächen gewonnen und damit die Kulturlandschaft geformt. Die über das ganze Gebiet verstreuten Ställe und Magerheuhütten sind Zeugen der früheren Wirtschaftsart.

Mit den im Wegstreckenverlauf aufgestellten Sagenstationen können wir eine kleine Auswahl aus dem reichhaltigen Sagenschatz kennenlernen. Die spärlich platzierten Stationen sind schlicht, unauffällig und mit natürlichen Materialien aus Holz und Schiefer gestaltet. Neben den Sagen erfahren die heimatkundlich Interessierten auch einiges über Brauchtum, Leben und Geschichte unseres Dorfs. So ist es sinnvoll, das Walsermuseum, Ausgangspunkt des Themenwegs, vorgängig oder am Schluss des Rundgangs zu besuchen.

Der vor sechs Jahren eröffnete Weg endete auf dem Spielplatz in der Studa, Rizlina. Schon damals wurde der Wunsch geäußert, den Weg weiter auszubauen und die Wegstrecke ins Dorfzentrum zum Ausgangspunkt zurückzuführen. Dieser Wunsch konnte nun in die Tat umgesetzt werden. Die nachfolgend beschriebene neue Wegstrecke, der dritte Teil des WalserSagenWegs, ist ein weiterer Glanzpunkt, der uns zu jeder Jahreszeit oder Witterung begangen von der

Eine «Holzgeiss» von Karin Gassner





landschaftlichen Schönheit tief beeindruckt und leicht ins Schwärmen bringt. Das Zusammenführen mit dem Fitnessparcours Teufiwäg und dem Waldlehrpfad darf ohne Übertreibung als glückliche Symbiose bezeichnet werden. Die Begehung des Steinschlag-Schutzdamms oberhalb Lavadina und die Gedanken zur Bedeutung des Schutzwalds zeigen, dass das Leben am Berg auch Gefahren birgt und der Erhaltung und Pflege des Walds höchste Priorität beizumessen ist.

DIE NEUE WEGSTRECKE – EINE KURZBESCHREIBUNG Vom Rastplatz Studa, dem bisherigen Endpunkt, zeigt der Wegweiser westwärts und der dritte Teil des Themenwegs führt zuerst über ein kurzes Wegstück hinunter zum Lattawaldweg. Wir folgen der Strasse in südlicher Richtung und zweigen rechts ab auf den Geisslerweg. Hier fällt eine alte und wertvolle Trockenmauer auf. Am

Ende des Wegs betreten wir den Steinschlag-Schutzdamm unterhalb des Bergwalds. Die Schäden, die der gewaltige Sturm Lothar am Bergwald im Jahr 1999 verursacht hat, sind hier noch eindrücklich sichtbar. Nach der Begehung des Damms führt ein Waldweg zum Ortsteil Ried und nach einem kurzen Strassenstück folgt beim Kinderspielplatz eine weitere Sagen-Station. Der Blick richtet sich nach Osten dem Cherisloch zu, wo der ungetreue Senn Notker nach seinem Tod die Leute erschreckte. Wir nehmen den Weg am «Basler Hüsli» vorbei und gelangen zum Ortsteil Burkat. Von der Brücke über die Rüfeverbauung wird unser Blick von der übergrossen Weidmannfigur angezogen und wir beschäftigen uns mit der Triesenberger Ursache vom Weidmann. Weiter abwärts führt der Waldweg zum Teufiwäg. Dort trifft der WalserSagenWeg auf den Waldlehrpfad und den Fitnessparcours Teufiwäg. Der

Die neue Orientierungstafel mit der gesamten Wegstrecke

Walser Sagen Weg Triesenberg

16

Teufi / Burkat

Der Weidmann

Oberhalb von Guggerboda, auf der Weid, lebte der Weidmann. Er war wegen seiner Körperkraft gefürchtet und galt als fromm und gottesfürchtig. Doch zur Messe nach Triesen ging er nicht. Die Triesner beklagten sich beim Pfarrer, dass der Weidmann nie in der Kirche gesehen würde. Der Pfarrer bot nun die stärksten Triesner auf. Sie sollen den Weidmann holen und zu ihm bringen. Als die Triesner auf der Weid oben ankamen, tischte er ihnen gleich Milch und Käse auf. Der Weidmann war einverstanden, mit ihnen nach Triesen zum Pfarrer zu kommen. Doch vorher riss er noch eine kleine Tanne aus und entastete sie mit der blossen Hand. Das beeindruckte die Triesner sehr. In Triesen angekommen brachten sie den Mann in die Kirche, denn es war gerade Messe. Nach der Messe rügte ihn der Pfarrer wegen seiner Gottlosigkeit und fragte ihn, wie es ihm denn in der Messe gefallen habe. Es habe ihm gut gefallen bis auf die Stelle, als das blutende Büblein an den Zehen in die Höhe gehalten wurde. Da läuteten die Kirchenglocken. Der Pfarrer stand auf und betete. Der Weidmann aber blieb sitzen und meinte er sage schon wenn es zu Mittag läute. Nach einiger Zeit stand er auf. Nun läute es zu Mittag. Der Pfarrer aber hörte das Läuten nicht. Der Weidmann bat den Pfarrer, er solle ihm auf den rechten Fuss treten. Der Pfarrer tat es und hörte ein herrliches Glockengeläute vom Himmel. Daraufhin schickte der Pfarrer den Weidmann heim. Beim Abschied sagte er zu ihm, er solle nur leben wie bisher.



Sagentafel auf dem neuen Streckenabschnitt «Der Weidmann» mit der Illustration von Regina Marxer

Weg folgt nun dem Fitnessparcours Teufiwäg bis Gütli, wo die Sage «Fültritt» interessante Fragen aufwirft. Der Rastplatz auf der Rossbodastrasse lädt nochmals zum Verweilen ein.

Auch die neue Wegstrecke eignet sich hervorragend für die Begehung durch Familien und wird von Spielgeräten für Kinder und jung gebliebene Erwachsene, sowie Sagen- und Tierfiguren bereichert. Die letzte Wegstrecke führt über Rossboda und Gufer zurück zum Ausgangspunkt im Dorfzentrum.

WEIDMANNS KÖRPERKRAFT UND FRÖMMIGKEIT

– **DIE TRIESENBERGER URSAGE** In die neue Wegstrecke wurde auch die Sage vom Weidmann einbezogen, und eine von Karin Gassner gestaltete riesengrosse Figur lenkt unsere Neugier vor dem Begehen der neuen Brücke über die Rüfeverbauung auf den starken Mann «i dr Weid doppa», der mit seiner hünenhaften Gestalt, seiner Kraft und seiner Frömmigkeit näher bei Gott ist als der Pfarrer von Triesen.

Diese Sage verdient stellvertretend für alle anderen eine kurze Betrachtung: Die Sage «Der Weidmann», wir Berger sagen Weidma, dürfen wir mit Fug und Recht als Triesenberger Ursage bezeichnen. Im Schulunterricht muss man dieser Erzählung schon sehr früh grosse Beachtung geschenkt haben. So befindet sich im Gemeindearchiv ein Schulheft von Raimund Bühler (1864–1928), in dem in schöner deutscher Schrift diese Sage mit der Überschrift «Weidmanns Körperkraft und Frömmigkeit» in einer Dialektfassung niedergeschrieben ist.

Der langjährige Triesenberger Dorfpfarrer Engelbert Bucher (1913–2005) hat sich im Band 87 des Historischen Jahrbuchs ausführlich mit der Sage des Weidmanns befasst und seinen Aufsatz mit dem gleichen Titel wie im besagten Schulheft «Weidmanns Körperkraft und Frömmigkeit» überschrieben. Bucher sagt, dass die Weidmannsage die einzige sei, die mit einem religiösen Motiv untermauert ist und deutet das religiöse Motiv so: Christus ist barmherziger als die Menschen.

Er zitiert zum Motiv auch das Sprichwort: «Steine wirft man nur nach Zweigen, wo sich gute Früchte zeigen.» Interessant ist auch, dass die Sage in einer etwas anderen Version auch in Nenzing zu finden ist und zwar mit dem Titel: «Dr fromm Buur ofm Nenzegerberg – dr Ächthofer». Hier steht der Pfarrer dem Mann aber nicht auf den rechten Fuss. Er zieht seinen Tschoopa aus und der Pfarrer hört am Tschoopa-Ärmel das wunderschöne Geläut. So werden Sagen mit ähnlichem Motiv oftmals mit einem Lokalkolorit versehen.

Auf der Sagenwegtafel müssen wir uns mit der Kurzfassung begnügen. Sicher wäre es von Interesse gewesen, wieder einmal die Langfassung, eine Übersetzung der Dialektfassung aus besagtem Schulheft, zu lesen. Aber auch hier ist das aus Platzgründen nicht möglich. Der Text auf der abgebildeten Sagentafel mit der Zeichnung von Regina Marxer beruht auf der Textfassung aus dem Buch «Liechtensteiner Sagen neu erzählt» von Herbert Hilbe. Die lange Dialektfassung und deren Übersetzung kann bei der Gemeindeverwaltung und im Walsermuseum kostenlos bezogen werden.

NEUE ELEMENTE IM GESAMTEN WALSERSAGENWEG Zusätzlich zur Bereicherung des Wegs mit der neuen Wegstrecke sind viele kleine Verbesserungen in den gesamten Weg eingeflossen. Alle Stationentafeln sind erneuert worden und die bisherige Nummerierung mit Hauszeichen wurde auf Ziffern umgestellt. Zudem sind die Illustrationen von Regina Marxer und die Angabe des Ortsteils der jeweiligen Station nun auf den Tafeln zu finden. Die bereits vergriffene Broschüre wurde angepasst, erweitert und neu aufgelegt. Auch die Kleinbroschüre ist neu gestaltet worden. Am Ausgangspunkt des Themenwegs soll diese zukünftig einem Spender entnommen werden können. Somit darf die Hoffnung geäußert werden, dass der erweiterte und verbesserte WalsersagenWeg weiterhin so oft oder vielleicht noch vermehrt begangen wird und auch in Zukunft ein beliebter Anziehungspunkt für Einheimische und Touristen bleibt, der viel Freude und Bereicherung vermittelt.



Bergrettung Liechtenstein

UNERSCHROCKENE HELFER

Rund 30 Retterinnen und Retter bilden die Bergrettung Liechtenstein. Eine Gruppe hochmotivierter Alpinisten, die viel Zeit und Engagement in ein gut funktionierendes Rettungswesen im alpinen Gelände investiert.

VON URSULA SCHLEGEL

«Eine Frau ist um ca. 10 Uhr in Triesen zu einer Bergwanderung über Magrül - Münz - Platta - Wang - Alpelti nach Steg aufgebrochen. Um 16:00 Uhr alarmiert sie die Rega. Sie ist unverletzt, hat sich im steilen, mit Rufen und Wald durchzogenen Gebiet verstiegen. Die Einsatzzentrale der Landespolizei alarmiert die Bergrettung, fünf Suchmannschaften werden aufgeboten. Um 19:50 Uhr wird die erschöpfte Frau aufgefunden», so der kurz und bündig abgefasste Bericht der Bergrettung Liechtenstein. Es ist einer von vielen Notfällen, welche die Bergretter zum sofortigen Einsatz ruft.

Worin liegt die Motivation, die Bergretter veranlasst, bei Wind und Wetter, bei Tag und Nacht in unwegsames Gelände auszurücken und sich mit immer wieder neuen, teils höchst riskanten Rettungssituationen konfrontiert zu sehen? Die nachfolgenden Gespräche mit Vertretern der Bergrettung zeigen Gemeinsamkeiten: Sie alle verbindet die Faszination für die Bergwelt, Freude an der sportlichen Herausforderung, ein ausgeprägter Teamgeist und eine hohe Bereitschaft jederzeit und überall Hilfe zu leisten.

VEREINSGRÜNDUNG IN DEN 50ER JAHREN «Die Geschichte der Bergrettung Liechtenstein», so Autor Konstantin Escher, «beginnt bereits vor deren eigentlichen Gründung im Jahr 1954. Nach dem Zweiten Weltkrieg herrschte Aufbruchstimmung, in den Berghütten kam wieder vermehrter Betrieb auf, man ging wieder «z Bäär». Es war die Zeit, in der sich Noldi Frommelt, der Onkel des langjährigen Rettungschefs Christoph Frommelt, gemeinsam mit Bergkameraden für die Renovierung der Pfälzerhütte engagierte. Voller Elan und mit viel Unternehmungsgeist nahmen «die jungen Stürmer», wie sie sich nannten, 1952 an einem Kletterkurs und an einer Rettungsübung in der Schweiz teil. Im Wissen, dass Lawinenkatastrophen und Bergunfälle durchaus auch in Liechtenstein möglich sind, setzten sie sich zunehmend mit der Frage einer zu gründenden liechtensteinischen Bergrettung auseinander. Am 10. Mai 1954 war es dann soweit: An der Vorstandssitzung des Liechtensteiner Alpenvereins wurde der eigenständige Verein «Liechtensteinische Bergrettung» (heute Bergrettung Liechtenstein) gegründet. Als unmittelbaren Auslöser der Vereinsgründung nennt Walter Seger in der Jubiläumsbroschüre «50 Jahre



Liechtensteinische Bergrettung» auch den tragischen Bergtod des jungen Arnold Gassner, am 17. August 1953, am Hahnenspiel.

EIN ZUSAMMENSPIEL VON MENSCH, TIER, TECHNIK UND MEDIZIN Nachfolgende Interviews und Statements geben einen lebendigen und spannenden Einblick in die Arbeit der Bergretter, die immer auch ein gelungenes Zusammenspiel von Mensch, Tier, Technik und Medizin ist.

DER MANN AN DER SPITZE Rettungschef Norbert Gantner hat kürzlich das Szepter der Bergrettung übernommen und gibt einen interessanten Einblick in seine Arbeit und sein Leben.

Seit Januar 2013 bist du an der Spitze der Bergrettung Liechtenstein. Was bewog dich, das anspruchsvolle Amt des Rettungschefs zu übernehmen?

Norbert Gantner: Seit 1998 bin ich Mitglied der Bergrettung und seit 2011 als Rettungschef-Stellvertreter auch im Vorstand tätig. Nach dem Rück-

tritt des langjährigen Rettungschefs Christoph Frommelt war mein Wechsel vom vormaligen Stellvertreter zum Rettungschef naheliegend. Was mich zur Übernahme dieses Amtes bewog, ist sicher einmal die Verbundenheit mit der Bergrettung Liechtenstein. Dann ist da aber auch meine grosse Leidenschaft für den Bergsport, sei es im Sommer oder im Winter, sowie mein Wunsch, mich für die Bergrettung einzusetzen und zu engagieren.

Welche Grundvoraussetzungen hat ein Bergretter zu erfüllen?

Er braucht eine gute Grundkondition, Bergerfahrung, sehr gute Ortskenntnisse und die Bereitschaft, immer wieder Neues zu erlernen. Wichtig ist es auch, im Ernstfall so rasch wie möglich Hilfe zu leisten und bei Unfällen und Katastrophen zu jeder Tages- und Nachtzeit unverzüglich auszurücken, um Menschen in Not zu helfen. Was uns Bergretter verbindet, sind sicher die grosse Passion für die Berge und den Bergsport sowie der Wunsch, anderen Personen Hilfe zu leisten.



Rettungschef Norbert Gantner

Rettungschef Gantner und die Berge ...

Seit meiner Kindheit sind die Berge Teil meines Lebens. *Norbert mit einem verschmitzten Lächeln:* Es scheint eine familiär bedingte Sache zu sein.

Das heisst ...

Mein Vater war ein passionierter Jäger und in der Rufe- und Lawinenverbauung tätig. Er nahm uns Kinder schon früh mit in die Berge. Ein Vorbild war mir auch der um zehn Jahre ältere Bruder Heini, der schon vor mir in der Jugendorganisation (JO) des Alpenvereins war und seit vielen Jahren Aktivmitglied der Bergrettung ist (Einsatzleiter). Durch ihn kam ich in die JO des LAV und später zur Bergrettung.

Welches sind die wichtigsten Aufgaben der Bergrettung?

Rettungen und Bergungen in alpinem und unwegsamem Gelände, Einsätze nach Lawinenniedergängen, Suchaktionen nach vermissten Personen. Wer in den Bergen oder in unwegsamem Gelände Hilfe braucht, wird durch uns unterstützt. Es sind dies vor allem Bergwanderer, Kletterer, Tourenfahrer, Gleitschirmflieger, Biker. Die Bergrettung Liechtenstein ist übrigens ein eigenständiger Verein und dem Amt für Bevölkerungsschutz unterstellt.

Worin siehst du die grösste Herausforderung für einen Rettungschef?

In der richtigen Entscheidung im richtigen Moment. – Der Rettungschef trägt für die Sicherheit seiner Mannschaft und die Sicherheit der zu Rettenden die Verantwortung. In diesem Zusammenhang ist die Aus- und Weiterbildung der Bergretter von zentraler Bedeutung. Eine Herausforderung kann, gerade in einem Ernstfall mit grossem Medieninteresse, auch die Kommunikation nach aussen sein. Der Rettungschef steht aber nicht alleine da, denn vieles wird vom gesamten Team der Bergrettung mitgetragen.

Welche Organisationen sind für euch von besonderer Bedeutung?

Die Bergrettung Liechtenstein mit rund 26 Aktiven steht in enger Zusammenarbeit mit der Landespolizei, der Rettungs- und Gebirgsflächensuchhunde-Gruppe FL, der Alpinen Rettung Schweiz (ARS), der Bergrettung Österreich und der Rega. Weitere wichtige Partner sind der Liechtensteiner Alpenverein (LAV), der Lawinendienst und die Malbuner Bergbahnen, die internationale Kommission für Alpines Rettungswesen (IKAR), die Stiftung für Krisenintervention (KIT), der Liechtensteinische Feuerwehrverband (LFV), der Verband Liechtensteiner Samaritervereine und das Schweizerische Lawinenforschungsinstitut Weissfluhjoch-Davos (SLF).

Was hat sich im Bergrettungswesen der letzten Jahre aus deiner Sicht vor allem verändert?

Da sind sicher einmal die technischen Hilfsmittel zu nennen. Durch die neuen technischen Errungenschaften ist die Sicherheit sowohl für die Rettungsmannschaften wie auch die Verunfallten verbessert worden. Positiv sind auch die heutigen Ausbildungsmöglichkeiten und die internationale Zusammenarbeit mit anderen Bergrettungs-Organisationen.

Sicher hat sich auch das Freizeitverhalten des modernen Menschen grundlegend verändert. Früher ging man einfach «z Bäarg». Heute wird alles mehr eventmässig betrieben. Man spricht

von Outdoor-Sport. Schneeschuhläufer und Tourenskifahrer rücken mit GPS-Geräten auch in abgelegene Gebiete vor, Freerider suchen auf steilen Hängen nach dem besonderen Kick und immer mehr Mountainbiker, Jogger und Nordic-Walker sind in den Bergen unterwegs.

Mit welchen Auswirkungen auf die Zahl der Rettungseinsätze?

Trotz der erwähnten Veränderungen schwanken diese erfreulicherweise seit Jahren unverändert zwischen 10 und 15 Rettungsaktionen pro Jahr.

Du bist gelernter Möbelschreiner, Experte bei den WorldSkills, Gemeinderat von Planken, hast eine eigene Schreinerei, arbeitest im Sommer zusätzlich im elterlichen Betrieb «Rüfe- und Berglandsanierungen», bist ausgebildeter «Rettungsspezialist Helikopter», hast Frau und Kind und trägst jetzt auch die Verantwortung für die Bergrettung. Wie bringst Du dies alles unter einen Hut?

Natürlich rechne ich damit, dass in Zukunft doch einige zusätzliche Aufgaben seitens der Bergrettung auf mich zukommen werden. Doch wie bereits erwähnt, trage ich die Verantwortung nicht alleine. Wir sind ein Team, das sich gegenseitig unterstützt. Vielleicht noch zu all den erwähnten Aktivitäten: Es sind alles Dinge, die mir wichtig sind und die mir Freude und Spass bereiten. Natürlich wäre es ohne das Verständnis meiner Frau Nicole und meiner Familie nicht möglich, dies alles unter einen Hut zu bringen. Dass meine Frau ebenfalls seit Jahren ein Mitglied der Bergrettung ist, erleichtert das Ganze sicherlich und fördert auch das gegenseitige Verständnis und Engagement.

Im Zusammenhang mit der Bergrettung hört man immer mal wieder auch von einem «Mostrennen» ...

Wirklich? Aber da erzähl ich dir sicher nicht alles. *Das Lächeln von Norbert sagt mehr als tausend Worte.* Nun, der Anlass wird an Josefi durchgeführt. Das heisst, am Abend davor steigt man zur Pfälzerhütte hoch, am nächsten Morgen wird

nach einem guten Schluck Most zur Abfahrt mit den Tourenskis gestartet. Anschliessend quält man sich wieder den Berg hoch. *Norbert mit dem strahlendem Lächeln:* «An läassa Alass», der allein schon wegen der Kameradschaftspflege unbedingt beibehalten werden muss.



LEBENSRETTETTER AUF VIER PFOTEN Die Rettungs- und Gebirgsflächensuchhunde-Gruppe, mit Obmann Heinz Rüdisühli an der Spitze, gehört mit zu den wichtigsten Partnern der Bergrettung. Bei einer Rettungsübung lässt sich Hündin Aira über die Schulter schauen.

Heinz Rüdisühli, Obmann der Rettungs- und Gebirgsflächensuchhunde-Gruppe, mit Aira

Sonntagmorgen, im Februar 2013, oberhalb von Pradamee. Ein Lawinenübungsfeld wurde bereits am Vorabend für die Rettungsübung der Bergrettung präpariert. Die letzten Vorbereitungen für die Einsatzübung sind abgeschlossen, die erste Suchmannschaft trifft mit den Tourenskis auf dem Feld ein. Mit dabei ist Border Collie Aira. «Vermisst wird eine Person», so Einsatzleiter Heini Gantner, der ruhig und konzentriert das weitere Vorgehen koordiniert.



TEAMWORK VON MENSCH UND HUND Aira ist bereits auf dem Lawinenfeld. Die Nase dicht über dem Schnee, sucht sie nach einer Orientierung, geht bald schon in eine Richtung, stoppt immer wieder und beginnt plötzlich heftig zu scharren. Nach kurzer Zeit schon hat sie ein Kleidungsstück geortet. Schnüffelnd arbeitet sie sich weiter vor und kommt zu einer Stelle, wo sie intensiv und beharrlich im Schnee zu graben beginnt. Zielstrebig, unermüdlich. Mit Sondierstangen wird jetzt die Feinsondierung vorgenommen und gleich darauf beginnen die Helfer heftig zu graben. Aira, die sich auf Befehl zurückgezogen hat, verfolgt mit wachen Augen das weitere Geschehen. Nur wenige Augenblicke vergehen und die Helfer haben einen ersten Kontakt zum Vermissten. Es ist Mike Negele, der sich freiwillig für die Übung zur Verfügung stellte, schon seit rund einer Stunde eingeschlossen in der Dunkelheit sitzt und heil-

froh ist, wieder ans Tageslicht zu kommen. Jetzt kann auch Aira zur verschütteten Person um ihre Belohnung (Wurst) abzuholen. Im Ernstfall hätte die Border Collie Hündin mit ihrer feinen Nase vielleicht gerade ein Leben gerettet.

«Im Gegensatz zu den technischen, sind unsere Hunde die lebendigen Einsatzmittel», erzählt Heinz Rüdisühli etwas später mit einem liebevollen Blick auf seine Aira. «Sie ist ein Familienmitglied, genauso wie unser Junghund Indiana, die noch mitten in der Ausbildung ist und die zehnjährige Aira in ihrer Rettungsarbeit irgendwann ablösen wird.»

ES GEHT NICHT OHNE WEITERBILDUNG «In der FL-Rettungshundegruppe gibt es zurzeit fünf Rettungsteams, Hundeführer mit ihren Rettungshunden der Rassen Schäfer, Malinos,

Labrador, und Border Collies. Rund 45 gemeinsame Übungen – ca. 20 im Winter, 25 im Sommer – werden in die Weiterbildung investiert. Die Übungen (inklusive Einsatzübungen) finden auch grenzüberschreitend mit dem Rettungspartner, den Hundeführern der Alpinen Rettung Ostschweiz/FL, statt. Dazu kommen die Einsätze und Einsatzübungen der FL-Bergrettung und die tägliche Beschäftigung mit dem Hund», erzählt Heinz Rüdüsühli, langjähriges Mitglied, Obmann und Kursleiter der Rettungs- und Gebirgsflächensuchhunde-Gruppe.

INTERVIEW CHRISTIAN VOGT 1984 kam Christian Vogt als Hausarzt nach Triesenberg, kurze Zeit später wurde er Bergrettungsarzt der LBR.

Seit bald 30 Jahren bist du bei der Liechtensteinischen Bergrettung. In welcher Funktion?

In erster Linie als Arzt, das heisst, ich bin bei Notfällen als Mediziner auf dem Feld. Ein weiterer Einsatzbereich ist die interne, medizinische Ausbildung der Bergretter. In den letzten Jahren hat zunehmend meine Kollegin Nicole Gantner – die Frau unseres Bergrettungschefs – diese Aufgaben übernommen.

Bergrettungsarzt der LBR Dr. Christian Vogt



Wann wirst du als Arzt aufgeboten?

Bei Unfällen, aber auch bei internistischen Problemen in unwegsamem Gelände. Zum Beispiel bei Herz- und Kreislauferkrankungen. Ich komme dann zum Einsatz, wenn der Helikopter wegen schlechtem Wetter nicht fliegen kann und dort, wo der Einsatz der Rega nicht möglich ist. Priorität bei der Rettung von Kranken und Verunfallten hat die schnelle Hilfestellung durch die Rega.

Zum Beispiel?

Vor Jahren hatten wir eine schwierige Rettung am Augstenberg. Trotz gutem Wetter war die Bergung des Verunfallten aus steilem Gelände durch die Rega nicht möglich. Starke Windböen verhinderten den Anflug. An Ort und Stelle wurde der Verletzte medizinisch erstversorgt und anschliessend in einer komplizierten Rettungsaktion mit Vakuummatratze und Gebirgstrage hinter auf die Alpe Turna transportiert. Obwohl es eine gewisse Entwicklung im technischen Bereich gibt, stellen solche Rettungsaktionen auch heute noch hohe Ansprüche, um die Sicherheit für den Verletzten und die Retter zu gewährleisten.

Deine Erfahrung im Bereich der Bergrettungsmedizin umfasst mehr als zwei Jahrzehnte.

Was hat sich vor allem verändert?

Im medizinischen Bereich der Bergrettung gibt es, mit Ausnahme eines verbesserten Ausbildungsstandards, in den letzten Jahrzehnten kaum wesentliche Veränderungen. Im Gelände betreiben wir nach wie vor eine improvisierte Medizin, die zum Ziel hat, Schmerzen zu behandeln, den Verunfallten zu stabilisieren und möglichst gut und schnell transportfähig zu machen. Hier im Land sind wir nach wie vor «Amateure», mit relativ wenigen Einsätzen. Nicht zu vergleichen mit beispielsweise der professionell geführten Bergrettung Zermatt.

Die liechtensteinischen Bergretter scheinen aber nicht minder motiviert zu sein ...

Motivation ist die Grundlage für Ausbildung und Einsätze. Materielle Werte spielen in diesem Zusammenhang keine Rolle. Aber auch das Gefühl,



in der Gruppe getragen zu sein hilft, beispielsweise bei der Verarbeitung von Rettungsaktionen, die leider nicht immer ein gutes Ende nehmen. Gottlob gibt es auch immer wieder Glücksgefühle nach erfolgreichen Rettungen. In Erinnerung bleibt mir die Rettung eines Bikers an einem Abend im Spätherbst aus dem Lawenatobel. «Abgängig ist ein Velofahrer im Gebiet Lawena», so lautete die Vermisstmeldung, die zu jenem Zeitpunkt noch vieles offen liess. Zufällig stiess eine der Rettungsgruppen dann auf ein Katzenauge (Velolicht), das klein und verloren auf der Lawenstrasse, hoch über dem Lawenatobel, lag. Dem Hinweis wurde nachgegangen, der Verunfallte konnte im Tobel unten geortet und mit einer Seilwinde, kurz bevor es heftig zu schneien begann, zur Strasse hochgezogen werden. Überlebt hat der Verunfallte den Sturz in die Tiefe nur dank eines meterhohen Blätterhaufens, den der Herbstwind zusammengetragen hatte und in den er ge-

fallen war. Es war ein Zusammenspiel unglaublicher Zufälle, die zur rechtzeitigen Rettung führte.

Du bist Hausarzt mit einem meist vollen Wartezimmer. Wie sind die verschiedensten Notfalleinsätze mit einer eigenen Arztpraxis vereinbar?

Es ist schwierig, wenn man bei Notfällen alles stehen und liegen lassen muss. Durch die Gemeinschaftspraxis mit Christian Jedl ist aber vieles einfacher geworden.

Dein Bezug zu den Bergen und der Bergrettung scheint etwas Besonderes zu sein ...

Die Berge sind für mich Freizeit, Erholung und Ferien. Bei der Bergrettung erlebe ich ausserdem eine besondere Kameradschaft, die funktioniert und eine so lange Mitgliedschaft überhaupt erst möglich macht. Es muss passen, wie so vieles im Leben.

INTERESSENSVERTRETER IM HOHEN HAUS Der Triesenberger Christoph Beck ist eines von sechs Vorstandsmitgliedern der Bergrettung. Er setzt sich mit seinen Kollegen und seiner Kollegin, für die Interessen des liechtensteinischen Bergrettungswesens ein.

«Nach dem Rücktritt unseres langjährigen Mitglieds Peter Lampert aus dem Landtag, kam meine Wahl wohl gerade zur richtigen Zeit», beantwortet der neugewählte Landtagsabgeordnete Christoph Beck die entsprechende Frage mit einem Augenzwinkern. Der gelernte Elektriker ist seit vier Jahren bei der Bergrettung, seit zwei Jahren im Vorstand und für die technischen Belange innerhalb des liechtensteinischen Bergrettungswesens zuständig.

«Die Bergrettung ist für die Gemeinde Triesenberg sicher von besonderer Bedeutung, ist diese doch vorwiegend im Berggebiet tätig. Um in Not geratenen Mitbürgern optimal helfen zu können, unterhalten wir in Malbun auch ein Depot, welches vor allem im Winter genutzt wird. Doch unsere Mitglieder kommen aus verschiedenen Gemeinden Liechtensteins. Wir alle sind Berggänger, der Berg, die Natur und die Bergrettung sind unsere Leidenschaft», so Christoph Beck in einem Gespräch.



Der Landtagsabgeordnete Christoph Beck ist Vorstandsmitglied bei der LBR

Spürbar, wie bei allen Befragten, ist auch bei Christoph Beck die grosse Bedeutung des guten Zusammenhalts innerhalb der Bergrettung. «Die gemeinsamen Erlebnisse prägen uns, ob schöne oder auch traurige. Wichtig ist vor allem das Vertrauen ineinander und in jeder Situation. Wenn wir am Seil hängen, müssen wir uns blind vertrauen können». Christoph Beck ist überzeugt: «Dies schweisst zusammen».



Bergrettung Liechtenstein

Vorstand

- Norbert Gantner, Planken Rettungschef
- Christoph Beck, Triesenberg Technik-Verantwortlicher
- Jürgen Negele, Triesen Kassier
- Martina Negele, Triesen Aktuarin
- Daniel Ospelt, Vaduz Materialchef
- Dominik Schädler, Triesen Events

Weitere Funktionen

- Christoph Frommelt Vize-Rettungschef
- Heini Gantner Einsatzleiter

Medizinischer Bereich

- Dr. med. Christian Vogt, Triesenberg
- Dr. med. Nicole Gantner-Vogt

Notruf

Polizei Telefon 117
 Rega Telefon 1414

Die Alarmierung des Kaders der Bergrettung erfolgt durch die Polizei oder die Rega, die je nach Notfall ihre Kollegen zum Einsatz anbietet.

Weitere Information
www.bergrettung.li

Fred Fehr – Berggasthaus Masescha

WO SICH EINST DIE ALTEN WALSER NIEDERLIESSEN

Schon die im 13. Jahrhundert in die Grafschaft Vaduz eingewanderten Walser entdeckten die Vorzüge der Höhenlagen Rizlina, Gnalp und Masescha. Als Mittelpunkt ihrer Kolonie wählten sie deshalb Masescha. Die geschützte Lage, genügend Wasser, viel Sonne und die prächtige Aussicht mögen dafür ausschlaggebend gewesen sein. Niemanden verwundert es, dass auf diesem herrlichen Flecken schon bald einmal eine Gastwirtschaft errichtet wurde. Seit 1929 ist das Gasthaus Masescha im Besitz der Familie Fehr und seit Oktober 2012 heisst der neue Gastwirt Fred Fehr. Nach seinem Grossvater Guntram und seinem Vater Emil betreibt Fred das Gasthaus nun bereits in dritter Generation.

VON KLAUS SCHÄDLER

Es lagen rund 40 Zentimeter Schnee auf Masescha, als wir am 22. Februar 2013 Maria Fehr und ihrem Sohn Fred im Berggasthaus Masescha einen Besuch abstatteten, um für den Dorfspiegel das aktuelle «Dorfspiegel-Porträt» zu realisieren. Masescha, für alle Triesenberger und für viele Gäste aus Nah und Fern der Inbegriff eines idyllischen Fleckens Erde, mit einer unübertrefflichen Panorama-Sicht auf das Rheintal und die umliegenden Berge, vom Falknismassiv über den Pizol und die Alvierkette bis hinunter zum Säntis. Masescha, mit der geschichtsträchtigen Bergkapelle, dem Ziel von kirchlichen Prozessionen, von besinnlichen sonntäglichen Gottesdiensten, der idyllische Trauungsort vieler Hochzeitspaare. Masescha, der geschichtsträchtige Ort, wo laut Überlieferung sich dereinst die ersten Walser am Bäärg ansiedelten und eben

auch der Ort, wo auf der Sonnenterrasse des Berggasthauses von morgens früh bis abends spät eine Aussicht genossen werden kann, die immer wieder von neuem das Herz der Maseschabesucher erfreut.

FRED FEHR: 30 JAHRE IN DEN USA Im Oktober 2012 ist Fred Fehr nach Liechtenstein zurückgekehrt, nach 30 Jahren Amerika-Aufenthalt. Als im Juli 2012 Freds Vater Emil Fehrt verstarb, überdachte sein Sohn Fred, gelernter Koch und mittlerweile erfahrener Gastronom, in den fernen USA seine berufliche und familiäre Situation. Fred kam nach reiflicher Überlegung zum Schluss, dass er nach Liechtenstein und damit nach Masescha zurückkehren möchte, um dort das von seinem Grossvater Guntram Fehr anno 1929 gekaufte und später von seinen Eltern



Emil und Maria Fehr führte Berggasthaus Masescha mit frischem Elan weiterzuführen. Seine Frau Robin und seine zwei Kinder Alex (21) und Tochter Julia (16) blieben vorerst in Amerika. Während Sohn Alexander Computer-Wissenschaften studiert, geht Tochter Julia noch eineinhalb Jahre in die High-School. Dann möchte sie Mikrobiologie studieren. Bis zum Highschool-Abschluss von Julia wird Sarah Robin, Freds Frau, noch in den USA bleiben. Dann wird sie ebenfalls nach Liechtenstein kommen und zusammen mit Fred das Berggasthaus Masescha betreuen.

ELTERN EMIL UND MARIA: 1958 NACH USA AUSGEWANDERT Freds Mutter Maria arbeitete in den 1950er Jahren im Kurhaus Steg und lernte dort Emil Fehr kennen, Sohn des Mase-

scha-Gastwirts Guntram Fehr und dessen Frau Emma. 1958 heirateten Emil und Maria und beschlossen, in die USA auszuwandern, um dort eine Existenz aufzubauen. 1959 kam in Columbus im State Wisconsin in der Familie Fehr das erste von zwei Kindern zur Welt, Sohn Fred. 1961 kam Tochter Ruth zur Familie hinzu. Ruth lebt heute in der Westschweiz. Im Jahr 1963 entschlossen sich Emil und Maria, mit ihren beiden Kindern nach Europa zurückzukehren. Weil Emils Vater Guntram und seine Frau Emma, die weitherum als sehr gute Köchin bekannt war, etwas kürzer treten wollten, übernahmen nach und nach Emil und Maria das Berggasthaus Masescha. Emil als Koch, Maria am Buffet und im Service. Bei grösseren Anlässen und an schönen Wochenenden bedurfte es zudem immer wieder einiger fleissiger Serviertöchter.

Fred Fehr, Jahrgang 1959, ist seit Oktober 2012 neuer Gastwirt auf Masescha.

Geschichte des Berggasthauses Masescha

«Im Jahre 1877 eröffnete Kulmwirt und Lehrer Johann Baptist Beck im Haus Nr. 133, unter der Kapelle auf Masescha, in seiner eigenthümlichen Behausung eine Schankwirtschaft. Sohn Franz Joseph Beck, langjähriger Gemeindevorsteher von Triesenberg, veräusserte diese anfangs der 1880er Jahre an Emma Rheinberger, Rotes Haus, Vaduz.

Von 1892–1932, also 40 Jahre, betrieben die Geschwister Maria, Berta und Ida Schauer pachtweise die Wirtschaft, die damals nur sommersüber offen war. Im Winter wohnten die Geschwister Schauer im Waldi Nr. 132, das sie 1892 käuflich erwarben.

1929 geht das Berggasthaus Masescha durch Kauf an Guntram Fehr über (1895–1981†), der es seit Ende April 1932 mit seiner Familie in Eigenregie betreibt, es modernisiert, ganzjährig offen hält und 1948 durch einen Saalanbau erweitert.»

Quelle: «Fremdenverkehr und Skisport in Triesenberg» – von Pfarrer und Geschichtsforscher Engelbert Bucher.



1877 eröffnete Johann Baptist Beck im Haus Nr. 133, unter der Kapelle auf Masescha, eine Schankwirtschaft. Von 1892-1929 betrieben die Schauer-Schwester pachtweise die Wirtschaft. 1929 ging dann das Berggasthaus Masescha durch Kauf an Guntram Fehr über.

SCHULZEIT UND KOCHLEHRE Der Familienname «Fehr» stammt ursprünglich aus Schaanwald. Bis Ende der 1920er Jahre betrieben die Schauer-Schwester die Wirtschaft auf Masescha in Pacht. 1929 kaufte dann Guntram Fehr die Liegenschaft Masescha von Emma Rheinberger (Rotes Haus, Vaduz) und baute diese in das heutige Bergrestaurant um. Seither sind «ds Fehra» am Triesenberg beheimatet. Fred Fehr, Jahrgang 1959 und im Jahr 2013 folglich 54 Jahre alt, ging am Triesenberg zur Schule, zusammen mit Jonny Beck (ds Schliifersch), Roland Beck (Whisky), Josef Beck (ds Ingisch), um nur einige zu nennen. Fred erinnert sich auch noch an Schwester Lydia, an die Lehrer Werner Büchel und Arthur Gassner sowie die Lehrerin Ingrid Kunz. Später besuchte er die Realschule in Vaduz und liess sich von 1976-1979 zum Koch ausbilden, in Zug im Hotel Ochsen. 1979 bis 1982 arbeitete er dann als gelernter Koch im Hotel Belvoir in Rüslikon bei Zürich.

30 JAHRE IN DEN USA-AUFENTHALT Als 1982 ein amerikanisches Hotelunternehmen in der Schweiz Köche suchte, zog es Fred nach Amerika. In der Sommersaison 1982 arbeitete Fred als Koch im Hotel «Grove Park Inn» in Asheville. Die Stadt Asheville liegt an der Mündung des Swannanoa River am westlichen Ende des US-Bundesstaates North Carolina, nahe der Grenze zu Tennessee, im Herzen der Blue Ridge Mountains. Fred gefiel es in Asheville ausgezeichnet und als die Sommersaison zu Ende ging erhielt er das Angebot, auch über den Winter zu bleiben, obwohl das Hotel «Grove Park Inn» für diese Zeit geschlossen war. Fred blieb gerne in Asheville und lernte schon im folgenden Winter seine heutige Frau Sarah Robin kennen. 1984 wurde geheiratet, dann kamen die beiden Kinder Alexander und Julia. Vater Fred bildete sich im Hotelfachbereich weiter und wechselte 1985 zur Hotel-Firma «Interstate Hotels Corp.»



Der helle, freundliche Saal auf der Südseite bietet Platz für bis zu 75 Gäste.



Alte Ansichtskarten zeigen, dass das Berggasthaus Masescha Tradition hat und schon lange zu Masescha gehört.

Das neben dem Berggasthaus erbaute Gebäude diente bis Ende der 1970er Jahre als Dependence. Künftig wird Freds Mutter Maria dort wohnen.

in Charlotte, ebenfalls in North Carolina. Einige Jahre war er dann Küchenchef in verschiedenen Marriott-Hotels an der Ostküste der USA, von Miami bis Atlanta Georgia.

In den letzten 15 Jahren, von 1997 bis 2012, arbeitete Fred als «Direktor of Food & Beverage» (Nahrung & Getränke) in der Tourismus-Metropole Orlando im US-Bundesstaat Florida, in einem 1050-Zimmer-Hotel. Orlando gilt als die «Touristen-Hauptstadt der USA». Dort siedelten sich viele Großunternehmen aus der Unterhaltungsindustrie an und Orlando entwickelte sich zu einem beispiellosen Vergnügungszentrum. In der Region rund um die Stadt gibt es mittlerweile ausser Disney World noch rund 50 weitere Vergnügungsparks. Wer sich diese Dimensionen eines Hotelbetriebs vorstellt und auf der anderen Seite die beschauliche Ruhe auf Masescha vor Augen führt, kann die riesige Spann-

weite zwischen Freds Kinderzeit auf Masescha und der gastronomischen Realität in Orlando erahnen.

«HEIMKEHR» NACH MASESCHA IM OKTOBER 2012

In den 30 Jahren seiner USA-Zeit kehrte Fred jedes Jahr für ein bis zwei Wochen nach Masescha zurück, denn er fühlte sich auch im fernen Amerika als Miseschner und mit Liechtenstein verbunden. Der Betrieb in Orlando wurde immer grösser und grösser und nach 15 Jahren stand für Fred wieder einmal ein beruflicher Wechsel zur Diskussion. Fred war mittlerweile 52 Jahre alt und sein Nachwuchs dem Kindesalter entwachsen. Im Sommer 2012 starb auf Masescha überraschend sein Vater Emil. Fred befasste sich im Sommer 2012 dadurch erstmals mit dem Gedanken, eventuell nach Liechtenstein zurückzukehren. Bis dahin hatte er nie daran gedacht, die USA zu verlassen respektive vor dem Pensionsalter nach Liechtenstein «auszuwandern».

Gutbürgerliche Küche

- Abwechslungsreiche und saisonale Küche
- Die Speisekarte ändert jede Woche

Bekannte Klassiker:

- Geschnitzeltes mit Rösti,
 - Kalbsschnitzel Cordon Bleu,
 - Schweinsnierstück vom Grill,
 - Osso Bucco
 - Eine kleine Speisekarte für zwischendurch lockt mit regionalen Spezialitäten.
 - Das Berggasthaus Masescha ist durch den feinen Apfelkuchen weitherum bekannt.
-



Alte Ansichtskarten zeigen, dass das Berggasthaus Masescha Tradition hat und schon lange zu Masescha gehört.

Schliesslich sah Fred nach reiflicher Überlegung und Abklärung mit seiner Familie sowie seiner Mutter Maria im «Projekt Bergrestaurant Masescha» die Chance, in Liechtenstein als selbständiger Gastronom einerseits die Familientradition auf Masescha fortzusetzen, und auf der anderen Seite die Herausforderung anzunehmen, den in den letzten Jahren auf «Sparflamme» betriebenen Berggasthof wieder zu einem beliebten und

attraktiven Treffpunkt zu machen. Gesagt, getan. Die Familie gab grünes Licht, Maria freute sich über die Nachricht aus USA und Fred packte in den USA seine «sieben Sachen» und übersiedelte im Herbst 2012 nach Masescha, wo er seither mit seiner Mutter Maria sorgfältig abwägt, was zu machen respektive zu sanieren oder auch auszubauen ist. In einer «Denk- und Planungsphase» werden zurzeit konkrete Vorstellungen entwi-



In zwei getäfelten «Stubi» können sich kleine Gesellschaften von 10–15 Personen exquisit und in gemüthlicher Atmosphäre kulinarisch verwöhnen lassen.

ckelt, wie das von Grossvater Guntram Fehr erworbene Bergrestaurant Masescha sanft und sinnvoll saniert und mit frischem Wind und altem Charme in die Zukunft geführt werden soll. Fred fühlt sich als nun auf Masescha in dritter Generation tätiger Gastronom auch der Geschichte, den Wünschen und Vorstellungen vieler Masescha-Freunde verpflichtet und möchte das Berggasthaus so weiterführen, dass alles

zusammen harmoniert, und dass der Charme des bisherigen Berggasthauses nicht verloren geht und weiterhin der idyllischen und geschichtsträchtigen Siedlung auf Masescha gerecht wird. Für Fred Fehr und seine Mutter Maria eine spannende und interessante Phase, die sie beide mit Zuversicht und grossem Elan angehen.



Freds Familie mit Sohn Alexander,
Frau Sarah Robin und Tochter Julia.

Und weil der neue Gastwirt auf Masescha sich mit seinen 54 Jahren so einschätzt, dass er mit 65ig Jahren noch nicht in Pension gehen wird, sondern das Berggasthaus wie seine Grosseltern und seine Eltern so lange als möglich weiterführen möchte, plant Fred sorgfältig und langfristig.

BERGGASTHAUS MASESCHA «AUFRISCHEN»

Fred möchte das Berggasthaus Masescha mit sinnvollen Sanierungsmassnahmen so «auffrischen», dass der gemütliche und heimelige Charakter erhalten bleibt und dennoch für das Wohl der Gäste frischen Wind nach Masescha bringen. Das heisst für Fred in erster Linie, den 1948 von Grossvater Guntram Fehr gebauten und für 70 bis 75 Personen konzipierten grossen Saal besser isolieren, die 1948 verwendeten, damals modernen Doppelverglasungsfenster durch neue, gut isolierte Panorama-Fenster ersetzen usw. Dabei soll die gemütliche Atmosphäre beibehalten werden.

Fred will nichts überstürzen und zusammen mit seiner Mutter Maria gut überlegt und Schritt für Schritt die sanften Renovierungs- und Sanierungsmassnahmen vornehmen. Er weiss, dass neben dem kulinarischen Angebot und einer

heimeligen Atmosphäre die äusserst attraktive Sonnenterrasse mit herrlichem Panoramablick der Hauptanziehungspunkt für einen Masescha-Besuch ist.

Das Berggasthaus Masescha weist neben dem 12 bis 15 Gästen Platz bietenden Gasträum nahe des Buffets im Eingangsbereich wie erwähnt auch einen Saal für Grossanlässe mit bis zu 75 Plätzen auf. Und, nicht zu vergessen, auf der Westseite zwei gemütlich eingerichtete alte, getäfelte «Stubi» für jeweils 12 bis 15 Gäste, wo kleine Gesellschaften in heimeliger Atmosphäre ungestört ein Treffen oder ein Fest abhalten und mit gediegenem Essen kulinarisch verwöhnt werden können.

WELTWEITE KOMMUNIKATION LEICHT GEMACHT

Mit seiner in Amerika lebenden Familie, mit seiner Frau Robin und den beiden Kindern Alex und Julia, hat Fred regelmässig Kontakt. Im Zeitalter des Internets ist die Kommunikation mit Bild und Ton heute sehr einfach, sodass bei wichtigen Angelegenheiten und Entscheidungen alle Familienmitglieder sofort kontaktiert werden können. Sohn Alexander ist so unter anderem in Amerika zuständig für den Unterhalt der website «www.masescha.li». Möglicherweise wird dieser Dorfspiegel-Beitrag schon kurz nach dem Erscheinen weltweit unter «www.masescha.li» einzusehen sein, sodass von China bis nach Alaska alle Interessierten die Entstehungsgeschichte von Masescha erfahren und zudem vom dortigen Ausblick auf das Rheintal und die herrliche Bergwelt sowie dem kulinarischen Angebot des Berggasthauses Masescha träumen können

AUS DEM LEBEN

Viel Glück den Jungvermählten

- 12.12.2012 Andreas Graf und Maria Sele-Graf geb. Sele, Winkelstrasse 46
12.12.2012 Hans Peter und Andrea Negele geb. Gollmann, Rotenbodenstrasse 91
21.12.2012 Markus und Nina Schädler geb. Kilga, Hagstrasse 18
11.01.2013 Xaver und Vanessa Hilbe geb. Abundis Coronado, Rütistr. 12
25.01.2013 Martin Sturzenegger und Sandra Dobler geb. Ilic, Landstr. 68
22.02.2013 Ilaz und Mjaftime Arifaj geb. Rushiti, Rotenbodenstrasse 96

Wir gratulieren zum Nachwuchs

- 01.11.2012 Victor, des Georg und der Yvonne Sparber, Winchelweg 11
26.12.2012 Anna, des Peter und der Barbara Lampert, Steinortstrasse 40
18.01.2013 Chiara, der Sandra Vogel, Matteltiwaldstrasse 12

Wir nehmen Abschied

- 03.01.2013 Siegfried Telser, Rietlistrasse 18
06.02.2013 Gini Eberle, Landstrasse 4
11.03.2013 Ferdinand Sele, Wislistrasse 11



Herzlichen Glückwunsch

zum 80. Geburtstag

- 03.01.1933 Verena Schädler, Jonabodastrasse 14
25.01.1933 Ruth Beck, Bödastrasse 13
10.02.1933 Ida Schädler, Im Täscherloch 2
02.03.1933 Elsa Gassner, Leitawisstrasse 9
10.03.1933 Hedwig Sprenger, Gschindstrasse 31

zum 85. Geburtstag

- 31.12.1927 Gertrud Beck, Lavadinastrasse 44
30.01.1928 Hilda Schädler, Landstrasse 4
16.02.1928 Maria Sele, Untere Gschindstrasse 41
08.03.1928 Bruno Sprenger, Gschindstrasse 31

Goldene Hochzeiten 2012

- 16.02.1963 Gerda und Gottlieb Schädler, Bergstr. 137
22.02.1963 Hedwig und Bruno Näf, Bülstrasse 6



DORFSPIEGEL-QUIZ

Haben Sie den Dorfspiegel aufmerksam gelesen? Dann haben Sie die Chance, einen Gutschein im Wert von 150 Franken bei der Metzgerei Wendelin Schädler zu gewinnen. Dazu müssen Sie nur die nachstehenden Fragen richtig beantworten.

1. Wie hoch sind die Kosten für die Strassensanierung und Erneuerung der Werkleitungen beim Teilstück der Wangerbergstrasse, das in diesem Jahr saniert wird?
2. Welche Sage entlang des neuen Streckenteils des WalserSagen-Wegs wird als Triesenberger Ursache bezeichnet?
3. Wie heisst der neue Wirt des Bergrestaurants Masescha?

Senden Sie die Antworten bis 26. April 2013 an: Dorfspiegel-Quiz, Landstrasse 4, 9497 Triesenberg oder an info@triesenberg.li.

Die Auflösungen zum «Quiz» Nr. 126:

1. Mandatssteuer
2. 78 Prozent
3. Zweimal 2007 und 2012

Der Gewinner des Quiz' im Dorfspiegel Nr. 126 ist Bruno Beck, Heitastrasse 10.

